

Riesner & Co. Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Nummer 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

N. 9.

Freitag, 11. Januar 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, des Ausgabestortes, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Tagespreise: 10 Pf. für die Nummer des Ausgabestortes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastauerkraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Verdingung.

Für den Neubau des Verwaltungsgebäudes hiesiger städtischer Schlachthofanlage werden hiermit die **Malerarbeiten** im Wege des öffentlichen Angebots zur Ausschreibung gebracht. Die nur an hiesige leistungsfähige Gewerke zu verabfolgenden Verdingungsunterlagen liegen im Bureau der unterzeichneten Amtsstelle, woselbst auch diesbezügliche Auskünfte erteilt werden, während der Dienststunden zur Empfangnahme bereit. Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen, bis zum **20. Januar dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr**

an das Stadtbauamt einzureichen, woselbst zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Ausdrücklich vorbehalten bleibt hierbei die Auswahl unter den Anbietern, beziehungsweise die Ablehnung sämtlicher Angebote. Stadtbauamt Riesa, am 11. Januar 1895. **Jschau**, Stadtbaumeister. Wlth.

Anzeigen für das „Riesner Tageblatt“ erbitten uns spätestens bis **Vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestortes. Die Geschäftsstelle.

Gegen den unlauteren Wettbewerb.

Die Reichsregierung hat den Befehl erlassen gegen den unlauteren Wettbewerb veröffentlicht lassen; ehe derselbe den Bundesrath passiert und dort diejenige Form erhalten hat, in der er dem Reichstag zugehen soll. Der Zweck dieser vorläufigen Bekanntgabe ist, daß die Geschäftswelt Gelegenheit erhält, sich über die Vorlage zu äußern. Seitens der großen Zeitung ist das schon geschehen und die Urtheile fallen natürlich sehr verschieden aus. Die „Tägliche Rundschau“ nennt den 7. Januar, den Tag der Bekanntgabe, einen „Ehrentag des deutschen Volkes“. Denn „groß ist die thatächliche Wohlthat dieses künftigen Gesetzes für alle Geschäftswelt, die in dem Reststreben des unlauteren Wettbewerbes nicht mehr aus und ein wissen, an der Welt und sich selber irre werden und sich darum schelten lassen müssen, weil sie nicht gewissenlos sein wollen; größer aber der sittliche, der Deutschthum dieses Gesetzes, denn es setzt das deutsche Gewissen, die Forderung von Treu und Glauben im geschäftlichen Verkehr wieder in ihre Rechte ein und sagt dem Deutschen, daß sein altes Volkswort „Ehrlich währt am längsten“ nicht altfränkische Weisheit, sondern eine blanke Münze mit vollem Werth, nicht ein Spott und Gelächter für schlaue Ueberschmeißer, sondern ein vor jedem Richter mit Erfolg der Strafe zu verfechtendes Gebot ist.“ Die konservativen Blätter äußern sich gleichfalls sehr sympathisch. „Das Volk“ (Stöcker) schreibt: „Seit lange hat uns die Tendenz keines von der Regierung eingebrachten Entwurfs so angenehm berührt. Man sieht doch endlich die vielen schönen Worte von einer mittelstandsfreundlichen Politik in den Versuch einer That umgesetzt. Um einen Versuch freilich handelt es sich bis jetzt nur. Denn nicht wenig an den Einzelbestimmungen wird einer Verbesserung bedürfen.“ Der „Reichsbote“ dagegen ist der Ueberzeugung, daß die vorgeschlagenen Maßregeln noch nicht ausreichen. Je weiter in der Parteilstellung nach links, desto weniger günstig lautet das Urtheil der Zeitungen. Der „Börsen-Courier“ meint, der Entwurf sei „von einer ungemein edlen Gesinnung eingegeben, aber er ist nicht für diese schlechte Welt und nicht für die sündigen Menschen, die diese Welt bewohnen, sondern er ist für Heilige bestimmt oder die es werden wollen.“ Die „Berl. Börsenztg.“ kommt zu dem Schlusse: „Die Vorlage wird in dieser Gestalt kaum den Bundesrath, sicher nicht den Reichstag passieren. Die berechtigten Beschwerden können, soweit sie nicht auf dem Civilweg zu verweisen sind, in einer viel enger gefaßten Novelle oder noch besser in Polizeivorschriften Erledigung finden. Der Ernst des Reichstages geht verloren, wenn auf Drängen der „Silbernen 112“ die Polizei bei der „Goldenen 110“ das Lager durchsuchen muß, um festzustellen, ob darin wirklich die ausgetretenen tausend Schlafstöcke oder nur hundert vorhanden sind.“ Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „Die wenigen Goldhörner des Entwurfs werden bei Weitem aufgewogen durch die zahlreichen Fallstricke und Klippen, mit dem der Entwurf den realen Geschäftsbetrieb bedroht, ohne eine wirksame Befreiung der Auswäskte zu verbürgen.“ Denselben Standpunkt nimmt die „Freisinnige Zeitung“ (Eugen Richter) ein, die besonders auf die Zweifelhaftheit der Bestimmungen gegen die Ausschreitungen der Reclame hinweist. Dieselben würden eine Unsumme von Schilanen und solchen Denunciationen nach sich ziehen. „Jed. r. der Reue empfindet über einen Anlauf, jeder Angestellte, der aus

einem noch so gerechtfertigten Grunde entlassen wird, kann durch eine solche Bestimmung verführt werden, Denunciationen an die Staatsanwaltschaft zu richten über angebliche unrichtige Angaben, die der Geschäftsinhaber in Inseraten oder Circularen über die Beschaffenheit, die Preisbemessung, die Bezugsquelle seiner Waaren oder die Menge der Vorräthe oder den Anlaß zum Verkauf gemacht hat. Schon die Drohungen mit solchen Denunciationen können ein System von Erpressungen herbeiführen auch gegenüber einem durchaus soliden Geschäftsmann, der es schreit, die innersten Angelegenheiten seines Geschäfts zum Gegenstand von Erörterungen bei der Staatsanwaltschaft oder den Gerichten gemacht zu sehen. Wie nicht anders zu erwarten, äußert sich schließlich das socialdemokratische Centralblatt „Vorwärts“ äußerst pessimistisch und abbrechend über den Entwurf: „Ist denn auch nur die geringste Aussicht vorhanden, daß dieses Gesetz seinen Zweck, „den Mittelstand zu schützen und zu erhalten“, auch nur im allerbestenfallsen Maße erreichen wird? Die wirkliche Großindustrie arbeitet längst nicht mehr mit dem kleinsten Mittel des Schwindels und der Ueberschmeißer des Käufers. Das Geheimniß ihres Erfolges ist die Maschine, die Arbeitsteilung, die Großproduktion. Und ihre Fiskalen würden vielleicht bald da stehen, wo heute in Dörfern und Städten reisende Schleuderausverkäufer die Leute betrügen. Ob aber dies der Zweck des Gesetzes ist?“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Ueber die an der Westseite des Reichstagsgebäudes anbringende Inschrift laufen allerhand Mittheilungen durch die Presse, welche geeignet sind, irige Vorstellungen zu verbreiten. Bekanntlich hatte der leitende Architekt in seinem für den Preiswettbewerb eingereichten Entwurf die Inschrift „Dem deutschen Volke“ gewählt. Bei der Ausarbeitung des Bauplanes ist die Absicht, eine solche Inschrift anzubringen, zunächst nicht weiter verfolgt worden; die Gestaltung der westlichen Fassade hat dabei mannigfache Veränderungen erfahren, und es war zeitweise von einer Inschrift überhaupt nicht mehr die Rede. Der Westportikus ist derjenige Theil des Baues, für welchen die Entwürfe zuletzt ausgearbeitet und festgestellt worden sind. Als in den endgültigen Zeichnungen wiederum Raum für eine Inschrift vorgesehen war, wurde die Frage, mit welcher Inschrift der Raum ausgefüllt werden solle, alsbald in der Reichstagsbaukommission verhandelt; es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, ohne daß einer derselben allgemeinen Anhang gefunden hätte. Man beschloß daher, die Entscheidung einstweilen noch auszuschieben. Eine neue Sitzung der Reichstagsbaukommission steht unmittelbar bevor, und in derselben wird auch die Inschriftenfrage auf der Tagesordnung erscheinen. Dies der einfache Hergang. Wenn die und da auch die Person Sr. Majestät des Kaisers in die Erörterungen hineingezogen und behauptet worden ist, Sr. Maj. habe die Ausführung des baltischen Vorschlages nicht zugelassen, so beruht dies auf Erfindung. Die Entscheidung des Kaisers ist in dieser Frage noch nie angerufen worden, und eine allerhöchste Willensäußerung ist bisher nicht ergangen. Der baltische „Reichserold“ bringt unter der Ueberschrift „Ein hochwichtiges Ereignis“ die Nachricht, daß die Verschmelzung der drei in Berlin bestehenden Parteiblätter „Frei-Deutschland“, „Bundschau“ und „Reichs-Herold“ von einer aus Vertretern aller Vereine Berlins bestehenden

Commission beschlossen worden ist. An Stelle der 3 Blätter soll ein Tageblatt treten, das der Partei gehören und unterstehen soll. Dieses Tageblatt soll das einzige Blatt der Partei für ganz Norddeutschland werden und in der als Parteidrucker zu erwerbenden „Deutschen Druckerei“ erscheinen. Die Reichstagsabgeordneten Ahlwardt, Professor Dr. Förster und Dr. Böckel sollen an die Spitze des Tageblattes, Herr v. Mosch als Redakteur in dasselbe eintreten. Der russische Botschafter Graf Schumalow hat sich gestern früh, begleitet von dem Botschaftssekretär v. Knorring, nach Friedrichsruh begeben, um dem Fürsten Bismarck einen Abschiedsbesuch abzustatten. Die Kaiserin Friedrich wird in der ersten Woche des Februar in England erwartet. Nach dem Besuche der Königin Victoria in Osborne beabsichtigt die Kaiserin, vierzehn Tage in London zu weilen, wo der Buckingham-Palast schon zu ihrer Aufnahme hergerichtet ist. Die folgende Interpellation haben die nationalliberalen Abgg. Hasse und Genossen im Reichstage eingebracht: „Was gedenke der Herr Reichskanzler zu thun, angesichts der vielfachen Klagen über den mangelnden Schutz der Deutschen im Auslande, insbesondere in Mittel-Amerika?“ Von Berathungsmaterialien liegen dem Reichstag nach einer im Bureau gefertigten Uebersicht vor nicht weniger als 48 Initiativ-Anträge der Parteien, 1 Interpellation, 18 Regierungsvorlagen, der Antrag auf Revision der Geschäftsordnung und 9 Regierungsvorlagen zur Kenntnisknahme. **Balkanstaaten.** Für die bulgarische Sobranje werden Ergänzungswahlen in zwanzig Bezirken für den 3. Februar neuen Stils ausgeschrieben. Karawelow beabsichtigt, sofort seine Wahlreise anzutreten. Jankow hat um eine Audienz bei dem Fürsten nachgesucht. Er erhielt die Antwort, er werde empfangen werden. Jankow hat seine Kandidatur in Bjela-Slatina aufgestellt. Stambulow wird sich von der Wahlkampagne zurückhalten. — Der Vorstoß der bulgarischen Regierung gegen Stambulow — denn einen solchen bedeutete der Versuch, ihn der Ermordung Belischew zu zeihen — ist endgültig gescheitert. Der bulgarische Ministerrath ist nothgedrungen zur Erkenntniß gekommen, daß eine Verhaftung nicht zu rechtfertigen ist. **Korea.** In Seoul, der Hauptstadt Koreas, fand vor einigen Tagen die Unabhängigkeitserklärung des Königreiches Korea statt. Am Vormittag begab sich der König mit einem Gefolge von bürgerlichen und militärischen Würdenträgern, den Hofbeamten und Ministern nach dem seinen Ahnen geheiligten Tempel und verkündete, daß Korea hinfort eine unabhängige Nation sein würde. Die Feier war, wie versichert wird, äußerst eindrucksvoll. Die koreanischen Soldaten trugen bei der Gelegenheit Uniformen, die den modernen japanischen sehr ähnlich waren. Sonderbar nimmt sich dazu die Meldung aus, daß die koreanischen Minister Botwellek und Holoban von japanischen Polizisten bewacht werden. Im Uebrigen aber versteht nur die neugebildete koreanische Schutzmannschaft den Straßendienst. In Seoul ist alles ruhig. Die Koreaner scheinen sich ganz mit der neuen Ordnung der Dinge zufriedig zu haben. — Die japanischen Zeitungen veröffentlichen das Gerücht, daß der König von Korea ermordet sei. Nach einem anderen Gerüchte liege er an den Folgen eines epileptischen Anfalles darnieder. — Einheimischen Berichten nach seien einige tausend Mann des ersten japanischen Armee-corps an den Einwirkungen des Frostes. — Die Vermählungen der koreanischen Regierung, eine innere Anleihe aufzunehmen, sind gescheitert.

Verlässiges und Sächsisches.

Mieja. 11. Januar 1895.

— Im amtlichen Theil der vorliegenden Nr. des Bl. gelangen die Malerarbeiten für das Verwaltungsgebäude hiesiger Schlachthofanlage zur Ausschreibung. Die Bedingungenunterlagen liegen während der Dienststunden im hiesigen Stadtbauamt zur Empfangnahme bereit. Die Angebote sind bis zum 20. Januar, Vorm. 11 Uhr, einzureichen.

— Wie verlautet, ist das Elbeis bei Diesbar zum Stillstand gekommen, was auch die Veranlassung sein wird, daß hier auf der Elbe Treibeis nicht mehr geht. — Der Schneefall hält noch immer an und sind die niedergegangenen Schneemassen schon ganz enorme. Glücklicherweise sind, da der Schnee ziemlich gleichmäßig gefallen und Verwehungen nicht stattgefunden haben, größere Verkehrsstörungen noch nicht vorgekommen, doch ist natürlich der Verkehr auf den Landstraßen und Communicationswegen für die Fußgänger sehr erschwert.

— Unsere Straßenbahn mußte heute in Folge des starken Schneefalles den Betrieb einstellen, da es nicht möglich war, die Schienen von Schnee frei zu bekommen und frei zu halten. — Im Laufe dieses Jahres haben im Königreich Sachsen wiederum Landtagswahlen stattgefunden. Verfassungsgemäß hat nämlich alle zwei Jahre ein Drittel der Abgeordneten der Zweiten Kammer auszuscheiden und es deshalb erforderlich werdenden Ergänzungswahlen werden, falls nicht außergewöhnliche Ereignisse dazwischen treten, im Spätsommer dieses Jahres zur Ausschreibung gelangen. Es haben bis jetzt zu wählen 12 städtische und 15 ländliche Wahlkreise. In Erledigung kommen 14 Sitze der konservativen (Schickert-Dresden, Buchwald-Großhain, Ackermann-Dresden, Bretschneider-Freiberg, v. Trebra-Lindenberg, Hänel-Rupperts, Strauch-Rodewitz, Matthes-Schönbach, v. Neilschlagel-Oberlangena, Steyer-Raundorf, Schubert-Euba, Speck-Neustädtel, † Breitfeld-Erla, Feidler-Oberlosa, 3 der nationalliberalen (Dr. Schill-Leipzig, Wäntig-Rittau, Riethammer-Kriebstein), 5 der fortschrittlichen († Böhmisch-Dresden, Böhm-Witzendorf, Jährmann-Großschönau, Philipp-Radeberg, Frenzel-Wehlen) und 5 der socialdemokratischen Partei (Vintau-Leipzig, Geifert-Chemnitz, Golditz-Crimmitschau, Otto-Chemnitz, Stolle-Meerane).

— Zum Ministerwechsel in Sachsen schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ u. A.: Wer die sächsischen Verhältnisse und die in Betracht kommenden Persönlichkeiten kennt, wird kaum an einen Systemwechsel glauben. Dazu ist in Sachsen nirgends eine Neigung vorhanden. Sachsen gehört, wie das jetzt allgemein zugestanden werden muß, zu den bestregierten Ländern, und die Vorzüge seiner Regierung bestehen zumeist darin, daß jene Stetigkeit gewahrt wird, ohne die ein Volk und ein Staat sich nie gedeihlich entwickeln können. Das sprunghafte Taufen, wenn es auch nach außen hin den Eindruck geistreicher Verusche und großer Pläne macht, ist dennoch gerade bei der Regierung eines hochentwickelten Culturstaates von großem Uebel. Das ist in Sachsen erkannt worden, und demgemäß rühmt sich das kleine, aber treffliche Land einer stetigen, ruhig wägenden, auf alles Sprunghafte verzichtenden Regierung, die recht wohl als Muster gelten könnte. . . . Wenn etwas überrascht hat, so ist es nur die Thatsache, daß der neue Finanzminister bisher einen ganz andern Wirkungskreis angehört hat. Man bringt ihm aber, so weit wir unterrichtet sind, volles Vertrauen entgegen.

— Die schon wiederholt ausgesprochene Mahnung, die Aufschriften der Postsendungen recht genau und mit deutlicher Schrift niederzuschreiben, auch bei größeren Orten stets die genaue Wohnungsangabe beizufügen, möchten wir nochmals wiederholen und dabei wieder darauf aufmerksam machen, stets die Adresse des Absenders anzugeben. Die Ursache dieser Mahnung ist wieder wie früher die neue Statistik der unbestellbaren Postsendungen, welche nur eine geringe Abnahme solcher Sendungen nachweist. Im Jahre 1893 hat die Reichs-Postverwaltung 400 418 Sendungen aller Art als unanbringlich bezeichnet, hat also für dieselben weder den Empfänger noch den Absender ermitteln können. Auf eine Million Sendungen kommen demnach 219, im Vorjahre 238 unbestellbar gebliebene Postsendungen. Von je einer Million der einzelnen Versendungsgegenstände blieben unbestellbar 241 Briefe (gegen 254 im Vorjahre), 383 Postkarten (gegen 436 im Vorjahre), 79 Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, 4 Packsendungen und sogar 2 Briefe und Kästchen mit Werthangaben. Etwas über die Hälfte der vorbezeichneten Sendungen ist unbestellbar geblieben, weil auch der Absender auf oder in der Sendung sich nicht genannt hatte. Recht auffallend ist dieser Mangel bei den Postkarten hervorgetreten. Von 141 590 Postkarten, bei welchen der Empfänger nicht ermittelt werden konnte, blieben 138 947 Stück oder 98 Prozent entgeltlich unbestellbar, weil eben wenig der Absender überhaupt bezeichnet oder genügend bezeichnet war. Diese Zahlen sollten doch zur Vorsicht mahnen.

* Dresden. Wie verlautet, sollen die Bororte Räcknig, Gruna, Pieschen und Trachenberge, Dresden einverleibt werden. Von der Räckniger Flur ist ein großer Theil durch den Kauf des Stadtgutes in den Besitz der Stadt gekommen. Da dorthin das Reservoir der zweiten Wasserleitung und ein neues Krankenhaus zu stehen kommen soll, ist die Einbeziehung nur von Vortheil. Ebenso sind Gruna und Pieschen mit der Stadt zum Theil ver wachsen. In Trachenberge befindet sich der Schützenhof.

* Dresden. Wenn auch in den letztvergangenen Wochen von Vielen eine weiße Schneedecke, ohne die man sich einen echten Winter einmal nicht vorstellen kann, herbeigesehnt wurde, so ist doch ein Schneefall, wie wir ihn in den letzten Tagen hatten, für eine Großstadt eine Calamität. Die Befestigung des Schnees verursacht der Stadtkasse große Kosten. So einen regelrechten eintägigen Schneefall kann man auf 20 000 Mark schätzen. Früh in der 4. Morgenstunde wird es auf den Plätzen, wo sich die Arbeiter für die Straßenreinigung sammeln, lebendig. Von allen Seiten strömen die Arbeitslosen heran, in der Hoffnung,

Arbeit zu finden. Ganze Colonnen werden angeschlossen und doch finden Viele noch keine Beschäftigung; mit geeigneten Werkzeugen ausgerüstet beginnt die Arbeit. Unterdessen sind auf den Straßen und auf den Fußwegen der Anlagen die Schneepflüge thätig und bleiben es, solange der Schneefall anhält. Die am Rande der Bahnhöfe aufgeschauften Schneemassen sind, besonders in den Straßen mit Pferdebahnenverkehr ungemein hinderlich, und zwischen den Straßenbahnfahrern, die ihre Blockzunausgerüst erlösen lassen, und den Fahrern der Droschken und Frachtwagen, kommt es häufig zu einem Wortwechsel, bei welchem die ganzen Nebenmüdigkeiten, welche ein Autoscomplimentierbuch enthält, an's Tageslicht gefördert werden. Die für gewöhnlich mit einem Pferde bespannten Straßenbahnwagen bedürfen der Vorspannpferde. Die vierspannigen Salzstreuwagen der beiden Gesellschaften haben von früh bis Abends zu thun um den Schnee in den Gassen in eine etwas weichere Form zu bringen. Ebenso sind zahlreiche Beamte des Wasserwerks und der Feuerwehre thätig, um die Deckel der Straßenschrothe der Wasserleitung freizulegen und durch aufgestreutes Salz möglichst lange von Schnee freizuhalten. Die Zahl der von der Stadt gemieteten Vohngeschirre beträgt wohl über 100 und lange Wagenreihen laden an den Eisbergen große Schneeburgen ab. Bei einigermaßen anhaltendem Schneefalle sind aber alle diese Maßregeln so unzureichend, daß es für Erfinder eine dankbare Aufgabe wäre, Mittel und Wege zu finden, wie sich eine Großstadt auf schnellere Weise des Schnees entledigt.

Dresden, 10. Januar. Gestern Abend entfaltete sich in den Paraden des königl. Residenzschlosses aus Anlaß des ersten diesjährigen großen Hofballes ein reges gesellschaftliches Leben. Die Einladungen zu diesem Balle, welcher den Anfang der Carnevalsfeierlichkeiten bildete, lauten auf 1/9 Uhr. Bereits gegen 8 Uhr, um welche Zeit die Ehrenwache vom königl. Garderegiment im Vorzimmer der Galerie in der 2. Etage des Hofes Aufzählung der militärischen Ehrenauszeichnungen aufgenommen hatte, so erzählt der „P. A.“, erschienen die ersten Gäste und es währte nicht lange, so bewegte sich im Ball- und im Studsaal, wo die Versammlung stattfand, eine illustre Gesellschaft von über 700 Damen und Herren. Ein glänzendes Gesamtbild gewährten die kostbaren Damentouletten und die reichgestickten, ordnungsgemäßen Uniformen der höchsten und hohen Hof- und Staatswürdenträger, der Generalität und der Offizierskorps. Unter den eingeladenen Gästen befanden sich die Damen und Herren des Corps diplomatique, die Herren Staatsminister mit Gemahlinnen, die Generalität und zahlreiche Offiziere nebst ihren Damen, Damen und Herren der fremden und einheimischen Aristokratie und der Fremdenkolonie, hohe Civilstaatsdiener, Vertreter der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie. Nachdem Sr. Majestät der König und die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses die Vorstellungen der neu angemeldeten Damen und Herren im Marmorsaal angenommen hatten, erschienen die hohen Herrschaften mit den fremden Fürstlichkeiten, umgeben von den Damen und Herren des königl. Hofes, großen und des prinzipalen Dienstes, sowie der fremden Hofstaaten nach 9 Uhr in der Festversammlung. (Ihre Majestät die Königin sah sich in letzter Stunde veranlaßt, wegen eines Katarths des Halses fern zu bleiben.) Nach einem viertelstündigen Cerce wurde die Polonaise vom Oberhofmarschall Grafen Wittgenstein v. Gschütz im großen Ballsaal eröffnet. An derselben nahmen Theil: Sr. Majestät der König mit Ihrer Hoheit der Frau Herzogin von Schleswig-Holstein, Ihre I. und I. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reuß j. L. Heinrich XIV., Sr. königl. Hoheit der Prinz Georg mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein, Sr. königl. Hoheit der Prinz Friedrich August mit Frau Baronin von Riethammer, Sr. königl. Hoheit der Prinz Johann Georg mit Frau Minister Schurig, Sr. königl. Hoheit der Prinz Albert mit Frau Minister v. d. Planig und Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg mit dem königl. preuß. Befehlshaber Grafen Dönhoff. Die Kapelle des zweiten Grenadier-Regiments Nr. 101 spielte hierzu, assistirt von den königl. Posttrompetern und Paukern, die Säröder'sche Hofball-Polonaise. Derselben folgte unmittelbar der erste Rundtanz (Walzer „Grubenlichter“ aus dem Zeller'schen Obersteiger), welchem sich in kurzen Paaren abwechselnd Polka, Galopp, Francisc angeschlossen. Die jungen prinzipalen Herrschaften theilnahmen lebhaft an den Tänzen, bei denen der Secondelieutenant Prinz Ulrich v. Schönburg-Waldenburg, Durchlaucht, als Vortänzer fungirte. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bewegten sich auf's Lustigste in der Hofgesellschaft und unterhielten sich mit einer großen Anzahl Damen und Herren. Bei Beginn des Tanzes waren die in der sogenannten Reitschule aufgestellten Conditor-Buffets eröffnet worden, an denen sich ein lebhafter Verkehr entwickelte. Um 11 Uhr fand im Caparade, im Bankett- und im Speisesaal das Souper statt, welches stehend an Buffets eingenommen wurde. Der Caparadesaal, wo die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit den vornehmsten Gästen speisten, war mit dem Goldservice geschmückt. Eine mächtige Gruppe tropischer Gewächse bildete den Hintergrund des Buffets, hinter dem sich etagenförmig der herrlichste, von mächtigen Palmen und verschiedenen Blattpflanzen (eingeschmückte Blumenflor, bestehend aus Maiglöckchen, Hyazinthen, Azaleen, Camellien und Flieder, aufbaute, und zwischen denen große, goldene Tafelprunkstücke placirt waren. Dieses Arrangement gewährte einen reizenden, farbenreichen Anblick. Der Bankett- und der Speisesaal zeigten sich im Schmuck des glänzenden Silberservices und ebenfalls mit Blattpflanzengruppen decorirt. Nachdem der Tanz, welchen ein Coillon beschloß, um 1 Uhr zu Ende war, zogen sich Sr. Majestät der König mit den übrigen Fürstlichkeiten zurück, und auch die Damen und Herren der Hofgesellschaft verließen alsbald die königl. Paradenäle.

Döbeln. In der Leitung des hiesigen Postamts tritt zum 1. April eine Veränderung ein. Herr Postdirector

Kraus wird zu diesem Termin als Postdirector nach Zwickau versetzt, an seine Stelle tritt Herr Postinspector Drechsler aus Bremen.

Böbau, 9. Januar. Die am 14. December 1894 hier selbst verstorbenen Frau Charlotte Harlette verw. Lehmann geb. Pohlant hat der Stadtgemeinde Böbau testamentarisch zwei Legate überwiesen, und zwar ein Capital von 3000 M. mit der Bestimmung, daß die Zinsen davon allen ordentlichen Frauen, welche in das hiesige Bürgerhospital aufgenommen sein wollen, aber die Einzahlungsumme nicht bezahlen können, als Beihilfe hierzu gegeben werden, und ein Capital von 1500 M. mit der Bestimmung, daß die Zinsen davon jedes Jahr zur Christbäckerei für arme Kinder verwendet werden. Die Erblasserin hat auch schon zu Lebzeiten ihre Wohlthätigkeit durch Stiftung eines Freibettes im Krankenhaus und durch rege Privatwohlthätigkeit bewiesen.

Zwickau. In Niederhafflau wurde der Ortsverein polizeilich aufgelöst und dessen Vermögen beschlagnahmt.

Chemnitz. Hinsichtlich der Opfer, welche die socialpolitischen Gesetze der Industrie zu Gunsten der Arbeiter auferlegen, dürfte eine Äußerung aus den Kreisen der Maschinenindustrie nicht ohne Interesse sein, die der Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz mittheilt; es wird da folgendes Beispiel angeführt: Eine größere Maschinenfabrik des Bezirks der genannten Handelskammer hat in dem Geschäftsjahr 1892/93 für Unfall-, Kranken- und Invaliditäts- und Alters-Versicherung die Summe von 101 143,45 Mark ausgegeben, was, einen Reingewinn von 10 Procent angenommen, einem Umsatze von 1 011 434 M. entsprechen würde, welchen die Fabrik mehr erzielen müßte, um diese Kosten zu decken. Einen Normalumsatz von 9 Mill. Mark angenommen, würden demnach die socialpolitischen Auflagen den neunten Theil davon in Anspruch nehmen. Da ferner die Staats- und Communalsteuern gleichfalls an die Summe der obengedachten Anlagen heranreichen, so ergibt sich, daß der Reingewinn durch gesetzliche Abgaben um ungefähr 1/3 verringert wird, was gewiß nicht als gering angesehen werden darf. Wenn angesichts dessen der Maschinenbau bei den Handelsverträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz mit nur keinen wesentlichen Vortheil erreichen konnte, vielmehr, wie beispielsweise bezüglich der schweizerischen Eingangszölle auf Locomotiven, in Nachtheil gekommen ist, so sei umso mehr zu wünschen, daß genannte Industriebranche wenigstens in den Zollsägen der noch zu schließenden Verträge einigermaßen Entschädigung finde. Außerdem würde nicht minder der Billigkeit entsprechen, wenn das in Aussicht stehende neue sächsische Einkommensteuergesetz gleich dem preussischen für die Besteuerung der Actiengesellschaften einen Reingewinn von 3 1/2 Procent einkürze als Ausgleich der außer Frage stehenden Doppelbesteuerung.

Chemnitz, 10. Januar. Witte Anfang März d. J. tritt ein hiesiger Emigrant der Zweier durch Deutschland, England, Holland, Belgien, Schweiz, Italien, Krain, Bosnien, Serbien, Türkei, Bulgarien, Oesterreich-Ungarn und Dänemark eine auf acht Monate berechnete Reiseschiffahrt nach amerikanischem Styl an, insofern Reclame, als er die zur Fahrt zu benutzenden Anzüge, Mägen, Brotbeutel, Feldflasche, Tabakbeutel u. mit Geschäftsadressen bedruckten läßt und außerdem die Annoncen der betr. Firmen, in ein Buch vereint, in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache in den genannten Ländern zur Vertheilung bringen will.

Reichsa. Auf Antrag des Bürgermeisters Goffert hier ist aus der Mitte des hiesigen Stadtrathes eine Deputation gewählt worden, welche unter Hinzuziehung weiterer Einwohner Reichsa. zu einem Comitee zusammenzutreten haben, um die Errichtung eines Volkstheaters in hiesiger Stadt anzustreben.

Crimmitschau, 9. Januar. Aus dankbarer Anhänglichkeit an seine Vaterstadt Crimmitschau hat Herr Fabrikant Bernhard Albrecht (Mitinhaber der Firma Grimm & Albrecht) der hiesigen Stadtgemeinde ein Kapital von 30 000 Mark gestiftet. Diese Stiftung, welche den Namen „Bernhard Albrecht-Stiftung“ führt, soll vom Stadtrath verwaltet und zur Einführung und Förderung hauswirtschaftlichen Unterrichts für Mädchen und mittelständiger Stände verwendet werden. Zur Einrichtung einer Koch- oder Haushaltungsschule soll von der Stiftung ein Betrag bis zu 15 000 M. verwendet werden. Von dem dann noch sich ergebenden Zinsen soll die Hälfte zur Befoldung der benöthigten Lehrkräfte, die andere Hälfte soll zum Stiftungskapital geschlagen werden, bis dasselbe wieder die Höhe von 30 000 Mark erreicht hat. Ein Theil der späteren Zinsen soll zur Unterhaltung hilfsbedürftiger hiesiger Einwohner verwendet werden. Der Stifter, Schwiegervater unseres Herrn Bürgermeisters, gelebt seit langen Jahren dem Stadtverordnetenkollegium an und stand demselben auch mehrere Jahre als Vorsitzender vor, welches Amt er aber niederlegte.

Treuen. Der seit dem 23. December vor. Jahres von hier verabschiedete Lehrer, Candidat des höheren Schulamtes Friedrich Arno Hofmann, befindet sich in der Keroenklinik zu Leipzig. Der junge Mann hat sich gegen Ende des vorigen Jahres krank gefühlt und, ohne Jemandem Mittheilung zu machen, die genannte Heilanstalt aufgesucht, von wo aus erst am Dienstag beim hiesigen Stadtrath telegraphische Meldung eintraf.

Frankfurt a. M., 10. Januar. Durch einen Küchenbrand in einem Hause der Finkenhofstraße erlitten heute Mittag der „Frankf. Bzg.“ zufolge eine 70jährige Frau Schmidt und zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von zwei resp. vier Jahren.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Januar 1895.

† Berlin. Der „Berl. Bzg.“ zufolge beschloß eine anarchische Versammlung, die Zeitung „Der Sozialist“ nicht mehr erscheinen zu lassen.

† Berlin. Generaloberst v. Pape ist seiner Stellung als Gouverneur von Berlin entbunden. An seine Stelle tritt Generaloberst Frhr. v. Vos.

† Yokohama. Meldung des Reuterschen Bureaus. Eine amtliche Depesche theilt mit, daß eine japanische Division unter General Kobza gestern Kai-ping nach vierstündigem Kampfe genommen habe. Die Chinesen flohen in der Richtung nach Hai-tschai und wurden von den Japanern verfolgt. Die Verluste auf beiden Seiten sind noch unbekannt. Die Depesche fügt hinzu: Die erste japanische Armee wurde von der Bevölkerung gut aufgenommen, die unter der Oberhoheit Japans zu bleiben wünscht.

† Rostock. Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der mit seiner Gemahlin am 8. ds. Mts. von Weimar aus eine Reise nach Ceylon angetreten hat, wird dem „Post. Anz.“ zufolge im Mai zurückkehren und sodann den Vorsitz der Deutschen Kolonialgesellschaft übernehmen.

† Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris, daß ein Syndikat unter Führung der Banque de Paris mit der brasilianischen Regierung ein Vorwuchsgeschäft über 25 Millionen Franken abgeschlossen hat. Dieses Geschäft steht in keinem Zusammenhang mit dem von Rothschild in London abgeschlossenen.

† Wien. Die „Kreuztg.“ meldet: Berichten aus Budapest zufolge soll ein Uebertragungsinstitut in Aussicht genommen sein, um die Verlängerung des Budgetprovisoriums zu erlangen.

† Paris. Wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, soll der Verteidiger des ehemaligen Hauptmanns Dreyfus, Demange, von der Familie des Verurtheilten ein Honorar von 100000 Frs. erhalten haben.

† Paris. Der Präsident der Republik gab heute dem diplomatischen Corps ein Festmahl. Zur Linken der Fran Casimir-Perier saß der deutsche Botschafter Graf Münster, zur Rechten der Nuntius Ferrata. Auf das Festmahl folgte ein glänzender Empfang.

† Petersburg. Die heute erschienene Gesetzesammlung theilt die Genehmigung des Finanzministers mit, bezogene Stücke und Coupons der dreiprozentigen Goldanleihe von 1894 in Zahlung für Rölle anzunehmen.

† London. Der „Times“ wird aus Tien-tsin gemeldet: Briefe aus Niu-schwang stellen fest, daß in jüngster Zeit keine militärische Bewegung erfolgt ist. Die Japaner dehnen sich aus von Kai-ping am Meere bis nach Hai-tsching und von dort bis in die Berge von Mo-thien-ling. Der japanische Minister des Auswärtigen ist beauftragt worden, die Unterhandlungen mit dem japanischen Gesandten zu führen.

† Athen. Die Abend Sitzung der Kammer ist sehr stürmisch verlaufen. Verschiedene Deputirte hatten einen lebhaften

Wortwechsel. Im Verlaufe der Sitzung sandte Petmazas dem früheren Minister Theoretis seine Bezeugen.

† Sofia. Prinz Ferdinand empfing gestern am Tage der allgemeinen Audienzen auch Jankow. Derselbe erklärte, er erscheine, um seine Gefühle der Treue und Ergebenheit gegen die nationale Dynastie auszudrücken und ihm für die Befreiung der Rückkehr zu danken. Er sei nie antinational gewesen, da er wisse, daß das Glück der Balkanvölker auf der Kraft der nationalen Dynastie beruhe. Der Prinz dankte für die ausgesprochene Gesinnung und ließ Jankow in seinem Lande willkommen sein.

† Budapest. Es verlautet, daß der König Szell mit der Cabinetbildung beauftragt habe. Szell habe sich Bedenkzeit bis heute vorbehalten.

† Brüssel. Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ kann die Regierung erklären, alle Unterzeichner der Berliner Kongo-Akte stimmten prinzipiell der Abtretung des Kongo-Staates an Belgien zu.

† Viskojer. Eine Frau wurde erstickt aufgefunden. Schneefall ist eingetreten in Ravenna, Stréja und Sani Angelo in der Lombardei, wo mehrere Häuser einstürzten, ohne Menschen zu verletzen.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. October 1894.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	7,0	9,28	9,57	9,33	11,20	1,21	3,10	5,2	6,18
	7,36	9,14	11,38	(i. a. Riesa-Röderau-Dresden.)					
Leipzig	4,44	7,51	9,41	9,34	12,56	3,55	5,9	7,19	8,22
Chemnitz	4,56	8,50	11,51	3,53	6,30	8,4	9,47		
Rosfen	5,0	7,13	1,21	6,10	9,51	bis Kommapf.			
Elsterwerda und Berlin	6,54	12,16	bis Elsterwerda, 1,36	5,13					
	9,40	bis Elsterwerda.							
Röderau	4,3	9,37	10,43	3,14	6,51	8,26	11,47		

*) In diesem Schnellzuge werden in Riesa Tagesblätter mit Leipzig zu den gewöhnlichen Preisen veräußert.

Ankunft in Riesa von:

Dresden	4,43	7,47	9,25	9,33	10,56	12,52	3,49	5,8	7,15
	8,21	9,41	1,3						
Leipzig	6,50	9,27	9,50	9,15	1,16	3,9	4,58	7,35	9,9
Chemnitz	6,44	9,22	10,38	3,5	5,28	8,12	11,34		
Rosfen	6,26	12,37	3,33	8,19	11,20	von Kommapf.			
Elsterwerda	6,40	11,43	3,6	6,5	8,36				
Röderau	4,37	10,13	11,28	3,45	8,2	8,59	12,25		

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden	11,10	3,25	7,53	11,07	12,4				
Berlin	4,32	9,50	3,37	7,10	8,38				
Riesa	4,30	10,1	11,14	3,37	7,55	8,50	12,13		

Ankunft in Röderau von:

Dresden 4,25 9,40 3,11 7,2 8,34
 Berlin 11,07 3,21 7,49 11,2 12,0
 Riesa 4,15, von Chemnitz 9,44 10,51 3,22 7,3 8,35 12,1

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. An Sonntagen und feierlichen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Befehl.

Verzeichnis der zum Postamt Riesa gehörigen Land-Ortschaften. (Porto für gewöhnlichen Brief 5 Pfg.) Colonia, Forbergo, Clausgut, Göhls, Gröbs, Jahnshausen, Lentowitz, Morgendorf, Morzdorf, Nickritz, Neupochra, Neuweida, Oelsitz, Oppitzsch, Pausitz, Pochra, Poppitz, Schmitz, Windmühle bei Pochra, Weida.

Kaiserl. Postamt I (Postgebäude am Bahnhof): Postsaalen-Annahme (Parterre): Wochentags Winterhalbjahr 8-1 Uhr Vorm., 2-8 Uhr Nachm.; an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen 8-9 Uhr Vorm. und 5-7 Uhr Nachm. Telegramm-Annahme am Hauptpostamt immerwährend, also Tag und Nacht.

Kaiserl. Postamt II (Wettiner Hof): Postsaalen-Annahme: Wochentags Winterhalbjahr 8-12 Uhr Vorm., 1-8 Uhr Nachm.; an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen 8-9 Uhr Vorm. und 5-7 Uhr Nachm., ausserdem an Sonn- und Festtagen von 12-1 Uhr Mittags Annahme von Telegrammen.

Das „Rieser Tageblatt“

Erhält bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Zwickau und in den Ausgabestellen:

3 Monat	1 Ml.	25 Pfg.
2 " "	—	85 " "
1 " "	—	45 " "
1 " "	—	25 " "

Durch Träger frei ins Haus geliefert. In der Bezugspreis pro Monat 50 Pfg.

Anfertigung finden durch das „Rieser Tageblatt“, die im Umkreisgebiet bei Beitem gelieferte und verbreitete Zeitung, anerkanntermaßen beste und vorteilhafteste Verbreitung.

R. Messe, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Wertpapieren.		Börsen-Bericht des Rieser Tagesblattes.		Speisefreie Coupon-Einlösung.	
Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.		Dresden, 11. Januar 1895. Tendenz: fest, still.		Unbedingte Wahrung aller Geschäfte.	
	%	Cours			
Deutsche Bonds.			Rumän. amort.	5	98,40
Reichsanleihe	4	106,15	Sch. 1884 er Rte.	5	—
do.	3 1/2	104,75	Lärntloose	—	113
do.	3	96,50	m. Sp. 1/2 1876	—	—
Frank. Consols	4	106,80	Prioritäten.		
do.	3 1/2	104,00	Kuh. Tepl. Wob	4	—
do.	3	97,25	Böhm. Nordb.	4	103,30
Sächs. Anleihe 5% er	3 1/2	102,40	Buchsb. I-III	5	106,75
do. 52/08	3 1/2	102,40	Bahnen-Vertrau	4 1/2	—
do. 67 u. 69	3 1/2	102,40	Reifenher-Ver	—	—
Sächs. Rente			Bauchhammer	4	—
5, 3, 1000, 500	3	95,80	Deutsche Strassen	4	—
do.	3	97	Friedrich-August	5	—
Sächs. Landrente			Württ. König. u.	5	—
do. 3, 1500	3 1/2	100,25	Eiseng.	—	—
do. 250	3 1/2	100,50	Bankactien.		
Sächs. Landbank			W. G. D. Cred.-Bank	8	101,50
do. 6, 1500	3 1/2	100,25	Chemnitzer Bank	6	—
do. 300	3 1/2	100,50	Dresd. Credit	9	—
do. 1500	4	104,50	Disconto-Gesam.	6	—
do. 300	4	—			
Sty.-Dresd.-E.	4	104			

Baareinlagen verzinst p. a. bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Abgang 4 %, dreimonatlicher Kündigung 4 1/2 %.

Buchdruckerei
Stereotypie
Verlag
Buchbinderei
Perforiranstalt

Langer & Winterlich
 (T. Langer und H. Schmidt)
 Kastanienstrasse Nr. 59 **RIESA** Kastanienstrasse Nr. 63.

Geschmackvolle Drucksachen

als:
Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare, Circulare, Zeitungs-Beilagen, Prospects, Preislisten, Cataloge, Broschüren etc. etc.

werden in kurzer Zeit und zu den billigsten Preisen geliefert.

Weißes Einschlagpapier
 ist zu haben in der Expedition v. B.

Jedermann sein Selbstfärber.
 Brauchvolle, sichere Farben für Wolle, Halbwole, Seide und Leinen. Farbe für Blumen, Moos und Gräser. Ganzschöne Farbe, um abgetragene Handschuhe wie neu, schwarz und braun zu färben. Vorzügliches Blauschwarz und Cremefarbe empfohlen.

F. H. Springer.

Schlitten, Glockenspiele, Schellen, Pariser und Tyroler Glocken billigst bei F. H. Springer.

Sonntag, 13. Januar, ladet zum **Gänsebraten- und Bratwurstschmaus** ganz ergebenst ein.

Rudolf Heyne in Kleinschepa.
 Morgen Sonntagabend Abend Soabierprobe, sowie frischgebackene Pfannkuchen. D. O.

Ein noch sehr gut erhaltener Frauenpelt, sowie ein Durschen-Paletot sind billig zu verkaufen. **Meibachstraße 28, 2. Et.**

1 Pferd,



von vieren die Wohl, eins in allen Gängen geritten, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Alle Reparaturen an Schuhen u. Stiefeln werden bei mir schnell und gut bei bill. Preisnotizung ausgeführt. **H. Grossmann, Hauptstr. 61.**

Ein verheirateter Mann mittl. Jahre sucht Stellung als **Wirtschaftler, Aufseher oder Diener**, für sofort oder später. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.

Suche noch tücht. **Brok-, Mittel- und Klein-Mädch.** **Herrn Grossmann, Hauptstr. 61.**

Ruß- und Brennholz-Versteigerung

auf Frauenheiner Revier **Montag, d. 21. Jan. 1895,** von Vormittag 10 Uhr an.

350 Stk. eich. birch., esch., rüst. u. weißbuche. Klotz von 12-80 cm Stärke, bis 8 m Länge. 150 Stk. birch. und esch. Stangen, 6-15 cm stark, 6-10 m lang. 3 rm eich. Kuchelsteine.

Dienstag, den 22. Januar 1895, von Vormittag 10 Uhr an.

27 rm eich., birch. und erlene Brennsteine, 430 Brennrollen, 120 bergl. Stöcke, 250 Kuchelsteine.

Veranstaltung am 21. in Gasthofe zu Raden, am 22. im Gasthofe zu Frauenheim. Frauenheim, am 8. Januar 1895. **S. Scheinpflug.**

Ge-tragene Kleidungsstücke, wie Möbel kauft **Gustav Stecher, Meißnerstr. 28, 2. Et.**

Bei lästigem Husten, Leiserkeit u. giebt es kein besseres Mittel als **Schettler's Fenchelhonig.** Zu hat. l. R. m. Schagen, à 50 u. 100 Pfg. bei **A. B. Hennicke, Riesa.**

Laubsäge-Artikel
G. SCHALLER & CO.
KONSTANZ
Marktstraße 3
Katalog umsonst!

Durch bedeutende Vergrößerung unserer Geschäftsräume sind wir in der Lage, ein reich ausgestattetes **Möbellager** zu unterhalten.

Vollständige Ausstattungen vom Einfachsten bis zum Feinsten stets am Lager. **Mäßige Preise. — Exakte Arbeit. Weitgehendste Garantie.**

Nach Auswärts **Transport mit Möbelwagen.** **Rieser Möbelwerkfabrik** von **Pietschmann & Hildebrandt.**

B. Költzsch, Uhrmacher und Goldarbeiter, **Wettinerstr. 37, neben Hotel Rind.** Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und Schmuckstücke unter Garantie schnell zu soliden Preisen.

Burdähefte alte Stiefel und Schuhe, sowie Kleidungsstücke u. Nachlässachen kauft **H. Grossmann, Hauptstraße 61.**

Winter-Ueberzieher, Winter-Jackets verlaufe, um damit zu räumen, zu sportbiligem Preise. **H. Grossmann, jetzt Hauptstr. 61.**

General-Versammlung

der Begräbnissgesellschaft „Cantorei“, Riesa findet **Sonntag, den 13. Januar,** Nachmittags punkt 3 Uhr im Gasthof zum goldenen Löwen des Herrn Kaulfuß statt und wird auf § 12 aufmerksam gemacht.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Rechenschaftsbericht,
3. Neuwahl,
4. Mitteilungen,
5. Erledigung einmaliger Eingänge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand: Thomas.**



Hotel Kronprinz.

Sonnabend, Sonntag und Montag

ächt bairischen Bock

aus der Freih. v. Lucherschen Brauerei zu Nürnberg verbunden mit



Concert und Vorstellung

der beliebten Sängergesellschaft „Maxa“ aus Dresden.

Würstchen mit Meerrettig und Rettig.

Ergebenst laden ein **E. Zenker, J. Maxa.**



Poeten-Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag

grosses Bockbierfest.

ff. Bockwürstchen. Stoff hochsein. Rettig gratis.

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein **H. Gartenschläger.**

Gasthof zur „alten Post“, Stauchitz.

Dienstag, den 15. Januar

Großes Extra-Concert mit Ball,

ausgeführt vom Stadtmusikcorps aus Meissen. Direction: **Herr Stahl.**

Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend **Osw. Thieme.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Riesa und Umgebung die ergebenste Mitteilung, daß ich in hiesiger Stadt, **Pausierstraße,** das von Herrn Friede neugebaute **Bäckereigrundstück** käuflich erworben habe und mit **Sonntag, den 13. d. M.** eine

Weiss-, Brod- und Butterbäckerei,

nebst **Produktenhandlung** eröffnen werde. Mit der Versicherung, alle mich Bechrenden mit nur guter und schmackhafter Waare zu bedienen, richte ich zugleich die Bitte an die hiesige Einwohnerschaft, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit aller Hochachtung zeichnet **Franz Hamann, Bäcker.**

Hasen! Hasen!

(Hart und frischgeschossen) zum Ausfuchen, à Stück 3 Mark, empfiehlt

A. Messe.

Betreff: **Kathreiner's Kneipp-Malkaffee.**

Eine Täuschung des Publikums!

An Stelle unseres Kneipp-Malkaffees wird den Consumenten häufig minderwertige Waare verabfolgt. Diese gelangt entweder lose oder in einer der unserigen ähnlichen Packung in den Handel. — Der durch deutsches Reichspatent geschützten **Kathreiner's Kneipp-Malkaffee,** welcher nach einem einzig und allein uns zustehenden Rechte mit Kaffeegeschmack versehen ist, wird niemals offen ausgewogen verkauft, sondern nur in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfd.-Packeten, welche mit Plombe verschlossen sind und als Schutzmarke: „das Bild des Herrn Prälaten Kneipp“ und den Namen „Kathreiner“ tragen.

Wir sehen uns zu dieser Erklärung genöthigt, um einer Verwechslung und falschen Beurtheilung unseres Fabrikates vorzubeugen, und bitten daher beim Einkauf stets auf unsere oben näher bezeichnete „Schutzmarke“ und den Namen „Kathreiner“ achten zu wollen.

Kathreiner's Malkaffee-Fabriken.

2 Herren können Kost u. Schlafstelle erhalten * **Albertstraße 3, 1. Et.** Ein Dachhund ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ziegen-, Hasen-, Kaninfelle, Warden, Iltis u. s. w. kauft **Otto Margenberg,** Gut-, Wägen- und Filzwaarengeschäft, **Hauptstraße 70.**

fette Gänse,

garantirt reine Gasermaß, **fette Enten u. Hochhühner** empfiehlt billigst

Glomons Bürger, Marktstr. 14.

Täglich frische, grüne Petersilie, Kopfsalat, Endivien, Radieschen, Blumenkohl,

sowie alle frische Gemüse empfiehlt billigst **S. Schneider,** Wettinerstraße 11.

Schöne **Apfelsinen** (à Stück große 5 Pfg.) trafen ein bei **Felix Weidenbach.**

Gerauch. **Lachs-Heringe** empfangen * **Felix Weidenbach.**

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Braubier** gefüllt. **Restauration zum Gambrinus.**

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.** Es ladet ganz ergebenst ein **H. Enger.**

Restauration Germania. Sonntag und Montag

Grosses Bockbierfest.

ff. Bockwürstchen auch außer dem Hause. Sonnabend Bockbierprobe. Dazu ladet ergebenst ein **Otto Rische.**

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 13. Januar **Grosses Bockbierfest** und starkbesetzte **Ballmusik.**

Sonnabend Bockbierprobe. ff. Bockwürstchen. Rettig gratis. Ergebenst ladet ein **J. Müller.**

Gasthaus Glaubitz.

Sonntag, d. 13. Montag, d. 14. laden zum **Rockbierfest** freundlichst ein **Ernst Wolf und Frau.**

Gasthof Weida.

Sonntag, den 13. Januar **Großes Bockbierfest.** Sonnabend Probe. Bockwürstchen. Rettig gratis. Freundlichst ladet ein **E. Sickert.**

F. R.

Morgen Sonnabend Versammlung bei Kamerad Kaulfuß. Vorher Auskündigung. **D. C.**

Schweine-Versicherungs-Berein Gohlis u. Umgeg.

Sonntag, den 13. Januar 1895, Nachmittags 2 Uhr **Generalversammlung** im Gasthof bei Gustav Herzbecker. **Der Vorstand.**

Turn-Verein Gröba.

Sonntag, den 13. Jan., Nachm. 3 Uhr **Versammlung.** **Der Turnrath.**

Hierzu eine Beilage und Nr. 2 des Erzähler an der Elbe.

Die Umsturzvorlage im Reichstage.

Der Reichstag setzte auch gestern die erste Beratung der Umsturzvorlage fort. Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) erklärte, die Konservativen begrüßten die Vorlage mit Befriedigung als ein Anzeichen dafür, daß die Sozialdemokraten nicht wie die anderen Parteien behandelt werden sollen. Er müsse dagegen protestieren, daß die Sozialdemokraten sich als einzige Arbeiterpartei geriren. Der Satz von dem berechtigten Kern der Sozialdemokratie sei vollständig falsch. Die Organisation der sozialdemokratischen Gesellschaft sei unbrauchbar, denn es sei unmöglich, so viel zu produzieren, daß die ganze Masse des Volkes davon gut zu leben vermöge. Redner kritisierte dann die Reden der Abgg. Auer und Gröber. Er bedaure, daß das Centrum selbst gegenüber den Gefahren der Sozialdemokratie Konzeptionen auf einem ganz anderen Gebiete, in der Jesuitenfrage, verlange. Die Konservativen stimmten der Kommissionsberatung zu und hoffen, daß etwas Brauchbares aus den Beratungen hervorgehe. Abg. Munkel (fr. Sp.) führte aus, man solle ohne Noth nicht die Justiz in den Dienst der Politik stellen. Seine Partei trete an die Vorlage mit dem Wohlwollen heran, das man unglücklichen Kindern entgegenbringe. Dieses Kind hatte das Unglück, bei der Geburt nicht seine Mutter, wohl aber seinen Vater zu verlieren. Die Vorlage wolle unstrittig Gutes; sie wolle den Umsturz verhüten, den Niemand wünsch. Er befreite aber, daß Ereignisse eingetreten seien, welche die Vorlage notwendig machten. Sie sei nichts als das alte Ausnahmegesetz. Das bestehende Strafgesetz genüge vollkommen. (Zwischen hatte der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe den Saal betreten) Redner besprach hierauf eingehend die Dehnbarkeit der einzelnen Bestimmungen der Vorlage.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf ist mit dem Vorredner darin nicht einverstanden, daß die Bestimmungen der Vorlage zur Sicherung der Disziplin unentbehrlich seien. Die Disziplin sei gut und werde sich hoffentlich stets bewähren; aber er halte die Armee nicht für absolut immun gegen jene Bestrafung. Gelegentlich würden bald in dieser, bald in jener Kaserne Flugblätter gefunden; auch würden häufiger Posten angegriffen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Sie sehen freilich nicht so aus, als möchten Sie ein Pulverhaus erbrechen; aber die anderen werden verführt. Den Soldaten erwartet für den Einbruch der Tod; das erfordert Recht und Gewissen. (Oh! bei den Sozialdemokraten; ja wohl! rechts.) Zum rechtzeitigen Entgegenwirken bitten wir Sie um die Waffen. (Beifall.) Preussischer Justizminister Schönstedt trat der Beweiszuführung des Abg. Munkel entgegen, daß die Vorlage sich nicht auf dem Boden des gemeinen Rechts bewege. In den weitesten Kreisen der Bevölkerung werde das Bedürfnis nach dieser Gesetz lebhaft empfunden. Man verstehe nicht, daß gewisse Dinge unbestraft bleiben sollen. Bezüglich der Anwendung des Gesetzes dürfe man sich auf den gesunden Sinn und die Unabhängigkeit der Richter verlassen. Er hoffe, daß das Gesetz nicht pure abgelehnt werde.

Abg. Dr. v. Bennigsen (natl.) bemerkte, das Volk erwarte schon lange, daß den Unterwählungen durch Ueberstimmung zwischen den Regierungen und dem Reichstage gelegentlich ein Ende bereitet werde. Die Langsamkeit gegen die bisherigen Ausschreitungen sei verwunderlich. Er hoffe, daß es zu einer Verständigung mit den Regierungen kommen werde. Nicht eher werde es gelingen, die Sonderinteressen der verschiedenen Parteien zu überwinden, bis sie nicht erkennen, daß alles verschwindet vor der Nothwendigkeit, gegen die subversiven Tendenzen zu schützen. Gegenüber dem Ruf des Centrums nach Aufhebung des Jesuitengesetzes weise er auf die große Zahl der in Deutschland thätigen und, wie er gern anerkenne, g.öthentheils segensreich wirkenden Orden hin. Dem Centrum gelinge es gar nicht mehr, eine halbwegs anständige Linie von Beschwerden zusammenzubringen. Er wisse an der Spitze der Verwaltung Hannovers mit mehreren hunderttausend Katholiken nichts von Beschwerden. Er meine also, daß das Centrum seine Mitarbeit an diesem Werke nicht von der Aufhebung des Jesuitengesetzes überhaupt abhängig machen werde. So habe er den Abgeordneten Gröber nicht verstanden, und so habe es dieser wohl auch nicht gemeint. Die Vorlage enthalte nun gar nicht so ungeheuerliche Dinge, wie die Abgeordneten Munkel und Auer glauben machen wollten. Die Schaffung einer so idealen Formulierung, daß gar kein Irrer möglich ist, sei fast undenkbar. Wenn Sie einen Richter für so thöricht halten, kritisch die einzelnen Begriffe, beispielsweise die Absicht, nicht feststellen zu können, dann könnte das ganze Strafgesetzbuch abgeschafft werden. (Sehr gut!) Den Versuchen sozialdemokratischer Propaganda im Heere müsse vorgebeugt werden, wenn auch das deutsche Heer gegenwärtig noch so zuverlässig sei, wie von jeher. Redner weist darauf hin, daß Revolutionen nur dann zu gelingen pflegen, wenn die Regierungen der Herr nicht mehr ganz sicher seien; daher seien schärfere Vorkehrungen erforderlich. Wegen die vorläufige Beschlagnahme durch die Polizei lasse sich eigentlich auch nichts einwenden, denn sie sei auf gewisse bestimmte Fälle beschränkt. Der Hauptzweck der Vorlage sei der wirksame Schutz der Ertragskraften der Kultur, deshalb auch von Religion, Monarchie, Ehe und Eigentum. Hierbei etwa ungenügende Formulierungen können in der Kommission schärfere Fassung finden. Wenn der Richter so bornirt wäre, um so zu entscheiden, wie von verschiedenen Rednern bei Konstruktion der

Einzelfälle geschildert worden sei, wenn er nicht im Stande sein sollte, die einzelnen Begriffe klar zu definieren, dann dürften Sie ihm das Strafgesetzbuch überhaupt nicht in die Hand geben. Bei dem Schutz der Monarchie handle es sich um den wirksamen Schutz der monarchischen Einrichtungen. Die Anstellung historischer Untersuchungen über den Werth der Monarchie gegenüber der Republik werde den Sozialdemokraten dadurch nicht beschränkt. Deshalb bedürfen wir des erhöhten Schutzes? Die früheren Verhältnisse waren den monarchischen Institutionen günstiger als die jetzigen seit 60 Jahren. Allein in Deutschland sind die Wurzeln der Monarchie noch so tief, die Monarchie steht noch so hoch, daß es sich verlohnt, den revolutionären Bestrebungen entgegenzutreten. Hier in Deutschland wird der Kampf sich entscheiden, ob in späteren Jahrhunderten noch die Monarchie eine lebensfähige Institution sein soll. Bei uns gilt der Fürst als Träger der Volksgewalt. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Hier haben die Fürsten sich in den Dienst des Volkes gestellt (Beifall); deshalb ist in Deutschland trotz Umwälzungen und Unsicherheit dieses kostbare Gut erhalten geblieben. Dieses wollen wir schützen. (Beifall.) Widerspruch und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Von den Ausführungen des Kollegen Lehmann, von Stumm: § 1, Entziehung des Wahlrechts der Sozialdemokraten, Ausweisung derselben, § 2 — hätte ich lieber gewünscht, daß sie unterblieben wären; er hat der Agitation unschätzbare Material gegeben. Dem stimme ich nicht zu, denn dann kämen wir auf das Gebiet der Geheimbünde und Verschwörungen. Da behalte ich doch lieber die Herren Kollegen hier. (Heiterkeit.) Von der Abschaffung des Wahlrechts kann keine Rede sein; das wäre gleichbedeutend mit der Untergrabung aller Institutionen. Anschließend an die Behauptung, daß die sozialdemokratische Partei und die Arbeiter keineswegs dasselbe seien, stellte der Redner fest, daß die Arbeiter erst seit der Mitte dieses Jahrhunderts als kompakte Partei erscheinen und, ausgestattet mit großen formalen Rechten, die berechtigste Forderung nach Anteil an den Ertragskraften der Kultur kennen. Das nächste Jahrhundert wird der Frage gewidmet sein, ob es gelingt, den Arbeitern unter Einbeziehung der anderen Klassen diesen Anteil zu gewähren. Ich hoffe, daß der schließliche Sieg in diesem friedlichen Kampfe der bürgerlichen Partei gehören wird. Redner bekämpfte sodann die Angriffe des Abg. Gröber gegen die Professoren und Philosophen und der Naturwissenschaften und hob hervor, die deutsche Wissenschaft sei verfassungsmäßig geschützt durch den Artikel „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“. Die deutsche Wissenschaft habe das Recht, voraussetzungslos die Wahrheit zu erforschen; deshalb gehe auch die Wissenschaft der ganzen Welt voran. Deshalb sehe er auch nicht ein, wie bei dieser Vorlage die Vorträge der Professoren und deren Fortschritt sollen eingeschränkt werden können. (Beifall.) Hier bei dieser Vorlage werde sich zeigen, ob die Deutschen im Stande sind, kleinliche Dinge zu vergessen und im Einverständnis mit der Regierung energisch den revolutionären Unterwühlungen entgegenzutreten. (Beifall bei den National-liberalen.)

Abg. Dr. Barth (freis. Pgg.) trat den Ausführungen des Abgeordneten von Bennigsen bezüglich der im Jahre 1878 von Hänel gestellten Anträge entgegen, welche letztere dieser selbst nicht als verbindlich hingestellt habe, indem er damals erklärte, er stelle die Anträge nur, um grundsätzlich festzustellen, ob diese Frage auf dem Boden des allgemeinen Rechts zu entscheiden sind. Die Sozialdemokratie beruhe auf dem unbeschränkten Glauben an die Omnipotenz des Staates. In den letzten Jahrzehnten sei immer mehr hervorgetreten, daß der Staat geneigt sei, den Klagen der herrschenden Klassen abzuhelfen. Dadurch sei natürlich im Volke andauernd die Neigung der Sozialdemokratie gewachsen, auch ihre Forderungen durchzubringen. Dadurch seien auch die Begehrlichkeit und die Unzufriedenheit gewachsen. Demgegenüber zeige sich bei der herrschenden Klasse, wie die Rede des Freiherrn von Stumm beweise, die Neigung, dem entgegenzutreten und sogar den Sozialdemokraten die wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte zu nehmen. Bei dieser Neigung der herrschenden Klasse zur Gewaltthätigkeit halte er sich nicht für berechtigt, den Gesetzentwurf a limine abzuweisen, der die gesetzliche Regelung auf dem Boden des gemeinen Rechtes anstrebe. Unstrittig hätten viele inneren Revolutionen segensreich gewirkt und seien nothwendig gewesen. Da schiede man aber die Schuld den Machhabern zu, welche die friedliche Entwicklung hintertrieben. Hier handelt es sich gerade darum, der Revolution vorzubeugen. Einzelne Bestimmungen des Entwurfs seien in der vorliegenden Fassung wegen der allzugroßen Dehnbarkeit unannehmbar. Der Redner kritisierte namentlich den geforderten Schutz der abstrakten Begriffe Religion, Ehe, Eigentum. Um ähnliche Bestimmungen zu finden, müsse man schon zu den Südsee-Inseln gehen, wo alle Dinge heilig sind, die der König berührt habe. Man habe schon dadurch schlechter gehandelt, daß man unter diese Begriffe auch die Monarchie aufnahm, die mit der Sünde nichts zu thun habe und eine historische Institution sei. Die beschimpfende Kritik der Monarchie sei völlig wirkungslos für die Institution selbst; viel wirksamer sei, wie Herr Gröber schon ausgeführt, die gelehrte Kritik. Da die letztere nicht strafbar sein soll, unzweifelhaft aber zukünftig einmal strafbar gemacht werde, wolle man sich hüten, hier den ersten Schritt zu thun. Noch schlimmer steht es mit den völlig unbestimmten Begriffen Religion und Eigentum. In die Entwicklung der gewaltigen sozialdemokratischen Bewegung

könne man mit solchem Gesetz keinen Stillstand bringen. Durch den Vorschlag eines solchen Gesetzes werde die völlige Ohnmacht gegen die Bewegung eben gerade dokumentirt. Die Sozialdemokratie habe kein Interesse, gewaltthätig vorzugehen; denn erstens schaffe nur die Zurückhaltung ihr die Möglichkeit weiterer Ausdehnung, zweitens könne es ihr noch gar nichts nützen, zur Herrschaft zu gelangen, da ihr hierzu die nötige Grundlage fehle. Zur Verwirklichung des sozialdemokratischen Idealstaates habe es noch gute Wege. Außerdem werde unter den Sozialdemokraten nothwendig auch mit der Zeit ein Zerlegungsprozeß auftreten, den hintanzuhalten die bürgerliche Gesellschaft, wie durch die Vorlage geschehen solle und werde, kein Interesse habe. Er werde also dem Gesetz die eingehendste Prüfung gegenüberstellen und glaube nicht, daß für ihn ein einziger Paragraph acceptabel sei.

Abg. Colbus (Elf.) erklärte, der Zweck des Gesetzes sei dunkel. Mit dem Schutz von Sittlichkeit und Religion sei er einverstanden. Man habe immer noch nicht gesagt, was man unter Umsturzpartei verstehe. Vielleicht auch die, die nicht zu allem Ja und Amen sagen, die Katholiken, vielleicht auch die Eltsch-Vorbringer. Er könne der Vorlage ferner nicht zustimmen wegen der empfohlenen Mittel. Vorerst gebe man der Kirche die nothwendige vollkommene Freiheit und schaffe in Deutschland die Kanziparagraphen ab; man hebe das Jesuitengesetz auf. Ein Jesuit werde mehr gegen die Umsturzpartei wirken als ein ganzes Regiment Polizei. Man pflege die Religion an den Universitäten. An der Straßburger sei kein Funken Religion. (Heiterkeit.) Man solle den Religionsunterricht in der Muttersprache zulassen. In Hunderten von Gemeinden, wo nur französisch gesprochen werde, handle man wie in Polen. Den Eltsch-Vorbringern gebührten dieselben Freiheiten, wie den anderen deutschen Ländern. Sie erhielten aber nichts und wieder nichts. Die Gruppe über dem einen Reichstagsportal sei symbolisch; eine Kugel mit dem Worte „Eltsch-Vorbringen“ darauf die Lage eines gewaltigen Löwen. Dieser Löwe sei die Diktatur. Weg mit dem Löwen, weg mit der Diktatur, weg mit jedem Ausnahmengesetz! (Heiterkeit. Beifall im Centrum.) — Die Beratung wurde vertagt auf Freitag 1 Uhr.

Productenbörsen.

EB. Berlin, 11. Januar. Weizen loco R. —, Rogg 143,25, Juni 143,75, Juli —, feiner Roggen loco R. 115, —, Mai 119,75, Juni R. 120,50, Juli R. —, feiner Spiritus loco R. —, 70er loco 32,50, Mai 38,20, Juni 38,50, 50er loco R. 62, —, feiner Stroh loco R. 43,50, Mai R. 44,90, Juni —, still. Hafer loco —, Mai R. 116,25, Juni 117,25, still. Wetter: Thaumeter, Courje v. 1 Uhr 30 Min.

Kirchennachrichten für Riesa.

Dom. 1 p. Epiph. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 5 Uhr Bibelstunde: Diac. Burthardt. Das Wochenamt vom 13. bis 19. Januar hat P. Führer.

Kirchennachrichten für Glauchitz und Zschaiten.

Dom. 1. v. Epiph. Glauchitz: Frühkirche 1/9 Uhr. — Zschaiten: Spätkirche 11 Uhr.

Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.

Dom. 1. v. Epiph. (den 13. Januar) Zeithain: Spätkirche 11 Uhr. — Röderau: Frühkirche 1/9 Uhr.

Meteorologisches.

Mitgeteilt von R. Nassen, Optiker.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Beständig schön	760
Schön Wetter	760
Veränderlich	750
Regen (Wind)	740
Stiel Regen	740
Sturm	730

10. Januar. 11. Januar. 9. Januar.
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht — 5°.
Temp. von heute früh 8 Uhr — 8°.
Höchste Temp. von heute — 1°.
Relat. Feuchtigheit 85%.

Bitte.

Gedenket der Vögel, die hungern und frieren, O streuet doch Futter den munteren Thieren, Erbaut dem Hofsund ein schärendes Haus, Leer geh' in der Fützorg' der Zughund nicht aus. Es werde dem Vierde die nützliche Schonung, Verjagt nicht für Lasten verdiente Belohnung! Wer so seiner Thiere recht freundlich gedacht, Hat sicher ein rühmliches Werk auch vollbracht!

Telephonische Feuermeldestellen.

Stadtrath (Mathaus Hauptthür),	Feuerpredstelle Nr. 1,
Feuerwehr-Commando Riesa	28,
H. A. Bretschneider, Elbterasse,	21,
Hotel Kaiserhof, Kaiser Wilhelm-Platz,	34,
C. D. Walther, Architekt, Gartenstraße 33,	13,
Hotel Sächsischer Hof, Bahnhofstraße,	33,
Rittergut Riesa (Göllis)	39,
Händler & Schönherr (Dampfmühle),	7,
Rittergut Gröba	48,
Bamber, Gröba	26.

Berliner Raden-Plauderei.

M. Das neue Jahr hat uns endlich das von der Jugend ersehnte Frohwitter, verbunden mit einem lästigen Schneefall, gebracht und Eisfeste und Schlittensfahrten sind an der Tagesordnung. Leider hat die Pferdebahn den Schlitten aus den Straßen unserer lieben Reichshauptstadt völlig verdrängt, desto lustiger schallt das Schellengeläute auf den Landstrassen der umliegenden Ortsteile. Besonders im Grunewald, dem beliebten Wallfahrtsorte der Berliner herrscht fröhliches, winterliches Treiben. Der Hof, die Aristokratie, bis hinab zum einfachen Bürger, der das Glück hatte, irgendwo für Geld und gute Worte ein Schlittengeführer aufzutreiben, heftigen sich an dem munteren Korso. Auch Fußgänger, die theils die landschaftlichen Reize des Waldes im Winter, theils das abwechslungsreiche Bild, das die vorüberlaufenden Schlitten bieten, hinausgelockt haben, bevölkern den Grunewald und vergnügen sich damit, die Vorüberfahrenden einer mitunter recht witzigen Kritik zu unterziehen. Zwar kann man bei den im Schlitten so schnell vorbeifahrenden eleganten Damen keine eingehenden Toilettenstudien machen, doch genügt mitunter ein kurzer Blick, um von der Kostbarkeit des Pelzwertes zu überzeugen oder das kleine Wunderwerk von Hut anzustaunen, das eine pilante Schönheit der Finanzwelt zur Schlittenpartie aufgesetzt hat. Ganze Pelzstücke sind dabei ebenfalls nichts Seltenes, und diese Vorliebe der heutigen Mode führt dazu, auch noch eine zweite Pelzsorte als Garnitur heranzuziehen, um dadurch jeder Einförmigkeit vorzubeugen. So trug längst eine Modedame einen vorn und hinten spitzen Toilettenragen aus Viberpelz, der Glocken-Épaulettes und Halsstragen aus grauem Persianer hatte, aus dem auch der zierliche, mit einem Strauß frischer Rosen geschmückte Ruff bestand. Dementsprechend war der große, dreikrempige Hut mit Viber bezogen und von einem Persianerstreifen umgeben, ein geschmackvolles Arrangement kleinerer und größerer, theils hochstehender, theils über die Krempe fallender Federn in grauer Farbe bildete die weitere Ausstattung. Die großen Federnhüte werden in diesem Winter überhaupt wieder ganz außerordentlich von der Mode begünstigt, es erfordert jedoch ein gewisses Talent; dieselben mit dem richtigen Geschick zu tragen und gehörig eigentlich ein schönes regelmäßiges oder jugendliches pitantes Gesichtchen dazu. Originell und klein ist ein rother großer Filzhut mit einem Tuiff hochstrebender schwarzer Straußfedern geziert, er wird zu einem schönen dunkelrothen Velourstuch getragen, das am Kopsaum mit einem breiten Streifen aus schwarzem Persianer geziert wird; eine Panzertaille aus gleichem Fell mit großen Aufschlämmeln aus rothem Sammt, sowie ein zierlicher schwarzer Tuiff mit Weißchenstrauß geschmückt, vervollständigen das hübsche Kostüm. Ein weiteres kleidsames Winterkostüm besteht aus schwarzem Astrachan; das Kleid, aus Rod und Jacken zusammengesetzt, ist ganz glatt und ohne jeden Besatz gefertigt. Die Taille ist mit einem Neversstragen und Reulendarmeln aus gleichem Fell ausgestattet, das Jackchen öffnet sich vorn und zeigt ein Chemisett aus helblauem Seidenstoff, das einen breiten gefalteten Stehstragen hat, der mit kleinen Rosetten geziert ist. Ein Barett aus Persianer mit einem Federnstutz und einem Weißchentouff garnirt, sowie ein dazu passender kleiner Tuiff mit einem Straußchen frischer Weißchen bilden die weitere Ausstattung. Sehr elegant wirkt ferner ein Kostüm aus stahlblauem Beaver, dessen Rod am unteren Rande mit einer schmalen Pelzfrange abgesehen, deren Ansatz ein Verlöbörthen deckt. Die hinten glatte kurze Taille wurde dem Anschein nach über dem Rod getragen und vorn mit bläulicher Seide überdeckt. Ein Halbgürtel in Medicinform deckt den Ansatz und besteht die Garnitur desselben, ebenso wie die der Ärmel und des Stehstragens aus Pelzfrange und Verlöbörthen. Ein Hut aus stahlblauem Sammt mit Straußfedern und Reiherrigretten geziert, sowie ein Phantasiemuff aus Sammt mit Pelzfrange, Verlöbörthen und Atlaschleifen garnirt, vollenden die

kleidsame Toilette, die auf der Eisbahn von schönem Wirkung wäre.

Wahrungen.

Dem „Journal für öffentliche Gesundheitspflege“ entnehmen wir aus einer Abhandlung des Dr. Maier nachstehende Wahrungen, welche für Jeden beherzigenswerth erscheinen dürften. Der Verfasser schreibt: „Es ist nicht zu glauben, wie hartnäckig Hausfrau und Köchin gerade an dem Unfuge, die Erzeugnisse des häuslichen Herdes nur in heißem Zustande lauen und verschlingen zu lassen, mehr als in allen übrigen Kochsünden festhalten. Das Aufstücken der Speisen in Halbguth ist zu einem Küchenlaster geworden. In diesem Punkte ist mir's noch nie und nirgends, selbst in meiner eigenen Familie nicht, gelungen, ein erträgliches Uebereinkommen zwischen Hausfrau und Tischgesellschaft zu Stande zu bringen. Einmal, als mir's zu bunt wurde und Suppe und Kaffee immer wieder freischend vor Gluth auf den gedeckten Tisch gebracht wurden, nahm ich das Thermometer von der Wand herunter und verfenkte es zum Schrecken der Hausfrau in die volle Suppenschüssel. Das half. Das Thermometer zeigte 70 Grad, bis 32 Grad mehr als die Blutwärme. Eine Brühe von 70 Grad Celsius, welche man sich ungestraft nicht über die Fäße gießen kann! Einen minder empfindlichen Körpertheil, als die Mundschleimhaut und den Zahnschmelz, nämlich die äußere Haut, in einem Badewasser von ähnlich hoher Temperatur zu haben, das würde gleichbedeutend mit der Tödtung des Menschen sein, und die Mundhöhle mit Allem, was darin ist, muß sich unbarmerziges Verdrähen, nur weil es nun einmal zur Küchenmode, zur Küchenhygiene der Hausfrau gehört, sich gefallen lassen. Wie pedantisch läßt der Kurbadende mit dem Thermometer sich die 25 und 28 Grad Celsius seines Badewassers abmessen. Wie würde er, und zwar mit Recht, empört sein, wenn der Badediener ihm das Bannendbad um 50 Grad Celsius erhitzte! Und dieser nämliche Badegast dabet täglich beim Mittagmahle Mund und Magen mit einer Brühe und mit Brocken von 60 Grad. Den Köchinnen diese ihre Heißblütigkeit im Aufstücken der Mahlzeiten, die niemals und nirgends, auch im Winter nicht, von Nutzen sein kann, abzugewöhnen, ist der Zweck des gegenwärtigen Wintes. Es ist gar lustig anzuschauen, wie an einer Mittagstafel Jeder bei den ersten Wässeln Suppe, die er zum Munde führt, seine besonderen Grimassen schneidet; unbewußt runzelt er die Stirn und verzieht alle Wangen- und Rinnmuskel. Ich habe mir manchenmal photographische Augenblicksbilder einer Tischgesellschaft gewünscht, welche eben über die erste heiße Schüssel mit Köffel und Gabel herfällt. Wenn unsere Hausthiere uns Menschen vor den glühend heißen Schüsseln sitzen und zornentbrannt wie „Feuerfresser“ die heißen Speichen über das Gehege der Jähne hinweg verschlingen sehen, wie würden sie über unser vernunftwidriges Gebahren die Köpfe schütteln! Ich war einmal um die Mittagstunde in einem Bauernhause Zeuge, wie eine Bauersfrau ihre Tochter, welche den Futterinhalt eines Kuhstalles unabgesetzt in die Viehtröge tragen wollte, obrseigte und sie scheltend fragte, ob sie die Röhre mit dem heißen Futter tödten oder wenigstens frant machen wolle. Und doch trug diese nämliche Frau, die sich des Viehes erbarmte, den Jährigen in der nächsten Minute das Rohlgemüse glühend heiß in großen Schüsseln vom Herde unmittelbar auf den Tisch. Es ist gerade, als ob uns Menschen aufgegeben wäre, bei jeder Mahlzeit durch Zunge und Gebiß ganz genau den Verdrennungspunkt der Schleimhaut und die Sprengtemperatur für den Zahnschmelz am Lebenden zu ermitteln, so gewissenhaft demüthigt sich Jeder, die ersten Sitten so heiß wie nur immer möglich dem Mundboden aufzuladen. Die nächste unmittelbare Wirkung dieser Küchenplage des Feuerzeugs ist das moderne, allgemeine Jahr-Elend mit all' seinen gesundheitsräublichen Folgen!

Vermischtes.

Das Fest der „Silbernen Verlobung“ feierte in Berlin ein Brautpaar im Osten der Stadt. Bräutigam und Braut hatten sich Anfang December im Jahre 1869 verlobt. Eine Erbante der Letzteren drohte jedoch damals im Falle einer Heirat der bräutlichen Rechte mit völliger Enterbung, weshalb das Brautpaar auf Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches — der baldigen Heirat — verzichten mußte. Nichtsdestoweniger blieben sich die beiden Leutchen in ihrem endlosen Brautstande treu. Vor Kurzem nun ist die Erbante gestorben, und es steht der Hochzeit nichts im Wege. Auf Wunsch des Bräutigams, eines Agenten S., ist damit aber so lange gewartet worden, daß das Brautpaar noch die fünf- undzwanzigste Wiederkehr des Jahrestages seiner Verlobung begehen konnte.

„Mein lieber, guter Kaiser.“ Mit dieser Ueberschrift hat sich ein Knabe von 10 Jahren in der Andreasstraße in Berlin ohne Anregung und Wissen seiner Eltern an unseren Kaiser gewendet mit der Bitte, ihm doch eine abgelegte Uniform „von seinen Prinzen“ zu Weihnachten zu schenken. Einige Tage nach Neujahr traf ein Paket mit dem gewünschten Inhalt, die Uniform des Prinzen Citel Friedrich und ein Schreiben vom Hofmarschallamt mit den Unterschriften der Prinzen enthaltend, ein. Es enthielt die Ermahnung, der Knabe möchte sich dieses Schreiben aufbewahren, wenn er groß und Soldat geworden sei, könnte es ihm vielleicht von Nutzen sein. Ein Buch mit dem Titel „Herzblättchen“, worin sich die Bilder der ältesten drei Prinzen befanden, lag ebenfalls bei, auch wurde der Wunsch ausgesprochen, die Prinzen möchten den Kleinen auch einmal in der Uniform sehen.

Wie aus Oestermünde berichtet wird, ist von den seit dem großen Sturm vermißten fünf Fischdampfern noch immer kein Lebenszeichen eingetroffen. Die Wahrscheinlichkeit, daß die fünf schönen, erst in den letzten Jahren erbauten Fahrzeuge ein Raub der See geworden sind, ist leider jetzt zur Gewißheit geworden. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß noch eins der Schiffe zum heimischen Hafen zurückkehrt. Bezüglich der Mannschaft ist die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß wenigstens die Besatzung des einen oder anderen Schiffes sich auf vorbeifahrende Schiffe gerettet hat. Wird auch diese Hoffnung zu Schanden, dann kommen zu den vielen Opfern, die der furchtbare Decembersturm schon gefordert, noch 51 weitere, wodere Seelente hinzu. Einen Begriff von dem zu gewärtigenden Elend und Jammer konnten Diejenigen bekommen, welche in den letzten acht Tagen die See oder die Anhöhe neben der Oestermünder Schleiße passirten. Zahlreiche Frauen und Kinder spähten angstvollen Blickes weferabwärts, ob denn nicht endlich das ersehnte Schiff, welches den Gatten, Vater oder Bruder trug, am Horizont auftauchte. Erst mit Dunkelwerden wurde der Platz leer.

Für 15 Millionen Hasen! Erfahrene Jagdpächter haben bereits herausgerechnet, daß in ganz Deutschland in dieser Jagdzeit rund fünf Millionen Hasen geschossen werden würden. Ob diese Berechnung richtig sein wird, steht freilich dahin; sie ist aber nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß die Hasenjagd bisher in den meisten Gegenden sehr ergiebig gewesen ist. Angenommen also, die erfahrenen Jagdpächter würden sich nicht verrechnen, so würde ein Durchschnittsgewicht von 40 Millionen Pfund gleich 400 000 Gerberausgerechnet werden können. Dabei ist der Hase zu acht Pfund gerechnet und das Durchschnittsgewicht der Hausfrauen besitzigen werden, das Durchschnittsgewicht. Im Durchschnitt kann nun der Hase zu 3 W. berechnet werden — das giebt ein Erträgniß der diesjährigen Hasenjagd im Betrage von 15 Millionen Mark.

Zu vermieten ist ein Logis, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, Schützenstr. 12.

Ein Laden und einige mittlere u. ff. Wohnungen sofort oder später billig zu vermieten bei F. Harzbecker, Bahnhofstr. 3.

Ein sauberes, ordentliches Mädchen im Alter bis zu 17 Jahre wird zum Antritt per 1. Februar a. c. gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Dienstmädchen wird für sofort oder 1. Februar zu mieten gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen von 15 bis 17 J. wird per 1. Februar zu mieten gesucht Kastanienstr. 49.

Verhlingsgesuch. Einen Verhling sucht Clowons Wolf, Sattlerstr., Nieß, Hauptstraße 52.

Ein neuer Lastschlitten steht billig zu verkaufen Galtbol Markt.

3 Stück gebrauchte, sind billig zu verkaufen beim Stellmachermeister Wüsch in Merzberg.

Winter & Reichow

Maschinenhandlung mit Reparatur-Werkstatt

Technisches Bureau

empfehlen das Beste der Zeitzeit als: Albion-Schrotmühlen für Hand-, Spel- und Dampf-Betrieb, Rübenschnneider, Kartoffelwäschen und Quetschen, Kartoffeldämpfer, „Reform & Ventzi.“

Neu! Reifeldämpfer! Neu!

Milch-Centrifugen!

„Victoria“, „Empress“ und „Simplex“, unübertroffen in Leistung und Einrahmung, sowie alle milchwirtschaftlichen Maschinen und Geräte unter Garantie.

Unsere Sahne-Cakes sind die besten Cakes der Welt!

Lommatzcher Sahne-Cakes

beste Kost für Kinder, Kranke und Genußende.

Gedr. Schmidt, Lommatzsch.

Zu haben in allen besseren Colonialwaarenhandlungen.

2 Mädchen rechtlicher Eltern, 1 das zu Ostern die Schule verläßt, das 2. von 16 Jahren, suchen zu Ostern Stellung als Haus- oder Küchenmädchen. Zu erfahren in der Expedition d. Blattes.

Ein leichter Lastschlitten ist zu verkaufen Kastanienstr. 13.

Ein braver, aufgeweckter Knabe, welcher die Buchbinderei gründlich erlernen möchte, wird zu Ostern gesucht von Herm. Burghardt, Goldsch.

Schlitten!

Ein schöner neuer Kastenschlitten, sowie ein gebrauchter, stehen zu verkaufen bei G. Marle, Sattlerstr., Großbännestr.

Schlitten! Ein- u. zweispännige Tafelschlitten, Kastenschlitten, gebrauchte Schlitten, sowie Schellengelände und Glocken sind zu verkaufen bei Julius Fischer, Sattler und Wagenbauer.

Wanz trockenes, klein gespaltenes Brennholz aus Stammabschnitten (also Kernholz) wird nach Gewicht pro 50 Kilo mit 130 Pfg. ab Niederlage Nieß verkauft bei C. F. Förster.

Frische, gut abgepreßte Rüben-Schnitzel zu verkaufen.

Wir bekommen voranschichtlich gegen Schluß der diesjährigen Campaigne noch einen Posten Schnitzel zum Verkauf disponibel; Respektanten bitten wir Offerte von und einzufordern unter Angabe des gewünschten Quantum. Zuckerfabrik Mühlberg a. E. G. m. b. H.

Erzähler an der Elbe.

Velletrift. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 2.

Niesner, den 12. Januar 1895.

18. Jahrg.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

Kochbuch verboten.

I. „Verlorener Brief“.

„Gestern ist in der Reichsdruckerei ein Brief verloren worden. Der Finder nimmt natürlich Bescheid an der Sache ein größeres Interesse, als der an welchem der Brief gerichtet ist, er verspricht dem Schreiber des Briefes nicht nur die strengste Discretion, sondern auch eine reichliche Belohnung, wenn eine Verurteilung erzielt werden kann. Eine persönliche Besprechung ist delatend missigendwerth, jedoch im Interesse des Finders als des Besizers; letzterer wird deshalb ersucht, seine Adresse in der Expedition der Völkischen Zeitung unter der Adresse S. 117 abzugeben. Er wird sicherlich zufriedengestellt werden.“

2. Die Excellenz.

Die Expedition einer vielgelesenen Zeitung wird vom frühen Morgen bis zum späten Abend nicht leer von Besuchern. Der Expedient, der die Inserate zu überschauen hat, ist ein so viel beschäftigter Mann, daß er sich sehr bald daran gewöhnt, sich um den Inhalt derselben nur soviel zu kümmern, als sie vielleicht einen Betrag für zwei oder drei und der Zeitung Kassenscheine mit der Postzeit machen können, sonst aber gewöhnt sie ihn trotz ihres oft bunten und lehrreichen Inhalts nur selten ein Interesse.

Auch dem alten Mann, der Morgen schon gleich nach neun Uhr in der Expedition erschien, um ein kleines Inserat. Ein Verurtheilte kam sich Wilhelmstraße 17 parat, melden, zu überbringen und zu bezahlen, wozu der Besizer die Anzeige ab, indem er sich zum die Wäse gab, aufzulegen.

Der Brief hatte eine allmähliche Geduld aus der Tasche; er die Dinge zurückgab und eine Anzahl kleiner Münzen vorzählte, verging eine gewisse Zeit. Endlich kam er zu Hause.

„Du bist das Geld!“ sagte er lächelnd. „Sie sind wohl nicht böse, wenn ich von dem weiten Weg ein wenig ausruhe. Ich bin ein alter kranker Mann, und es ist gar weit von der Wilhelmstraße bis nach der Verleumdung.“ — er hätte wohl noch weiter geklagt, aber ein heftiger Hustenanfall hinderte ihn daran.

Der Expedient schaute auf; der alte Mann, der, um ein kleines Inserat zu bringen, von der Wilhelmstraße bis nach der Expedition hatte laufen müssen, that im Leid. „Sehen Sie sich nur dort in die Ecke auf jenen Stuhl und rufen Sie aus, so lange Sie wollen, alter Herr,“ sagte er freudlich. „Hier hören Sie Niemanden.“

Der Alte nickte dankend. Sprechen konnte er nicht; der ohnehin schon qualte ihn gar zu sehr. Er humpelte nach dem in der Ecke stehenden Stuhl, auf dem er sich niederließ. — Er mußte wohl sehr müde und angegriffen sein, denn kaum hatte er sich bequem gesetzt, so fing er auch schon an zu nicken. Der Kopf sank ihm vorwärts nach der Brust, er hätte sich noch ein paar mal, dann hätte er ruhiger, und schon nach wenigen Minuten war er fast eingeschlummert.

„Ist's hier recht bei der Post?“ fragte ein ledersüßender Bursche von etwa vierzehn Jahren, der eben vom Hof in die Expedition trat.

„Ja wohl! Was ist?“ entgegnete der Expedient. „Ein Brief an S. 117. — Ein alter Herr hat ihn mit gegeben.“

Der Expedient nahm den Brief, warf ihn in das Fach eines Repostensackes und schrieb weiter.

„S. 117“ — Das ist ja der verlorene Brief!“ erlöste eine Stimme aus dem Hintergrunde der Expedition.

„Verlorener Brief? Ist nicht,“ rief der Bursche entsetzt. „Ich hab' den Brief nicht gefunden, sondern von einem alten Herrn bekommen und mir paar Groschen dazu, wenn ich ihn abgibt.“

„Schon gut, mein Sohn, — Du kannst jetzt gehen. Die Sache ist in Ordnung.“

Der Bursche drehte dem Expedienten den Rücken; er war ihm an der Thür, als sein Blick plötzlich auf den alten Mann fiel, der auf dem Stuhl in der Ecke schliefend saß. Er blieb plötzlich stehen und schaute den Schlafenden erstaunt an. — „So was lebt nicht,“ sagte er. „Is denn das nicht der Alte, der mir den Brief an S. 117 gegeben hat? Ganz so sah er aus. Aber wer, doch nicht. Der Alte hatte keine Wäse mit, sondern einen Hut, auch trug er keine kleine Brille. Aber so 'ne Kehlschlüssel!“ — Kopfschüttelnd ging er fort, er mochte sogar, als er ihm hinausgegangen war, noch einmal die Thür auf, um nach dem schlafenden Alten zu schauen, und erst als der Expedient ihm zürmend „Was, doch Du freilich!“ rief, schloß er die Thür so leidend zu, daß der Alte erschrocken aus seinem Schlummer aufsprang.

„Ich war wohl eingeschlafen?“ fragte er hastig. „Gehäuligen Sie mir. Ich bin so müde und müde und möchte gern noch ein Viertelstündchen ruhen.“

„Bleiben Sie ruhig sitzen, alter Herr,“ erwiderte der Expedient gutmüthig.

Der Alte dankte, sagte sich wieder und noch wenigen Sekunden später er abermals so sehr, wie vorher. — So blieb er sitzen, nicht ein Viertelstündchen, wie er gemollt hatte, sondern zwei lange Stunden. Nachher von der ersten Stunde, von dem Ab- und Zugehen der immer wechselnden Zeitungslieferanten, von dem Klappen der Thür und dem lauten Gespräch um ihn her, schlummerte er fast.

Es war gegen elf Uhr, als ein Dienstmann in die Expedition trat. — „Sind Briefe für S. 117 eingelaufen?“ fragte er.

„Einer.“

„Hier ist die Zeitung. Ich soll den Brief abholen.“

Der Expedient übergab dem Dienstmann den von dem Burschen überbrachten Brief.

„Nehmen Sie die Zeitung wieder mit,“ sagte er, „es könnten noch mehr Briefe eingelaufen.“

Der Dienstmann hatte kaum die Expedition verlassen, als der alte Herr plötzlich aus seinem Schlummer emporsprang. Er schaute verwirrt um sich.

„Ich habe gerath wieder geschlafen?“ rief er.

Ich habe eine herrliche Lehre erhalten. Wie sehr überzeugt war ich von der Schuld des unglücklichen Herrn von Heinsold! Mit welchem Eifer sammelte ich die zu seinem Verderben führenden Beweismittel, und hätte nicht ein Zufall mir den Arbeiter Schürer in dem Weg geföhrt, wäre ich nicht durch einen so geistreichen und thätigen Beamten wie Oswald unterstützt worden, dann würde vielleicht heute Herr von Heinsold vor den Geschworenen, und ein Schuldy gegen ihn, ein Todesurtheil würde bei dem allgemein herrschenden Volksglauben wahrscheinlich sein. Wie wieder will ich solche Verantwortung auf mich nehmen!“

Er blieb dabei, er erhielt seinen Abschied; Oswald wurde sein Nachfolger im Amt.

Verbreit Helms Muttererbe reichte nicht aus, ihn eine ruhige Existenz im Vaterlande zu gewähren; auf eine Pension konnte er keinen Anspruch machen, er mußte sich deshalb, zum zweiten Mal nach Amerika zu gehen, vor seiner Abreise aber drängte ihn sein Herz, noch einen Besuch in Gromberg zu machen, Abschied zu nehmen von den beiden ihm so theuren Menschen, verabschiedet mit ihnen auf immer zu scheiden.

Manche Woche war vergangen, seit Berber Ida zum letzten Mal gesehen hatte, in dieser ganzen Zeit war ihm keine Nachricht aus Gromberg zugegangen. Er hatte nicht geschrieben. Wie hätte der Herr von Heinsold Veranlassung finden sollen, sich an ihn zu wenden!

Der Morgen, der Berber zu einem schönen Tage des Spätherbstes durch den Wald trug, sollte langsam auf dem schlechten Wege der Straße durch den moosbedeckten Saab. Als er an die Postkammer kam, vernahm er unser Freund seine Angehuld nicht mehr zu hören. Er vertiefte das schwerfällige Fuhrwerk, schnelles Schrittes eilte er durch die Pfade zum Herrschause zu. Da, als er auf dem schlingeladen Wege eben um ein unangenehm Gebüsch bog, stand er plötzlich vor Ida.

„Ida!“

„Berber!“

Wahrscheinlich frag sie in seine Arme.

Er ist nicht nach Amerika gegangen. Auf Gromberg lebt er mit seinen reizenden Weibchen. Herr von Heinsold, der in der ganzen Gegend früher so verkannte, jetzt hochverehrte Mann ist glücklich in dem Glück seiner Kinder und Enkel.

Trenn- und Einnahme.

Wie der Freude gibt der Schmerz Trauer durch die Jahre; Sauer Säure, milde Weize, Lange Sorgen, trockne Heile Handeln sie zur Seite.

Was nicht so im alten Jahr? Wie's im neuen erden? Demen wollen auf und nieder, Hellen geh's und kommen nieder, Und kein Mensch wird's werden.

Werde denn, der hier aus Wagt mit weiler Waage, Jedem Sinn ihr sehr Fornden, Jedem Rath ihr sein Feiden In die neuen Tage.

Hebel.

wel des Vater und des Sohnes mit den im Morast durch Berber gemessenen Fußstapfen vervollständigen die Reihe der Beweismittel.

Oswald blieb in Gefangnis seines Systems trügigen Zeugens tren, er weigerte sich, die ihm vom Untersuchungsrichter vorgelegten Fragen zu beantworten. Alle die sich mehr und mehr gegen ihn häufenden Beweise wies er, als Gefindungen des Polizeiraths Berber, der ihn verderben wollte, um Herrn von Heinsold wech zu kommen, zurück. Bei dieser Behauptung blieb er fest. Niemand vermochte er sich in Widerrede, weil er niemals zu bewegen war, irgend eine bestimmte Aussage zu machen. Auf seinen hartem, festen Sinn würde auch die sonst für Verbrecher so löcherliche Einzelhaft nicht. Er sah den ganzen Tag fast regungslos in seiner eisernen Zelle.

Andres war Anfangs ebenso trügig, aber seine Kraft brach bald zusammen. Als ihn der Untersuchungsrichter die ganze Reihe der gegen ihn vorliegenden Beweismittel mitteilte, als er ihm sagte, daß die Geschworenen gegen ihn das Schuldy sprechen würden, auch wenn er nicht gesteht, daß oder ein vernünftiges Geständnis ihm vielleicht eine Milderung seiner Strafe erwirken werde, als dann in der eisernen Zelle sein Bewusstsein rege wurde, als er, durch stundenlange Beschäfte der Tage ermüdet, doch in der Nacht sich ruhig auf dem Lager wälzte, da vernahm er den alten Herz nicht mehr aufrecht zu erhalten. Er legte ein zufriedenes Geständnis nicht nur des Wortes des Herrn v. Schornau, sondern auch der früher in Gemeinschaft mit seinem Vater und seinem verstorbenen Bruder begangenen Verbrechen ab.

Oswald hatte mit seinen beiden Söhnen den Verhängnis Samorall erschlagen und bestraft, und nach dem Postamt, dessen Opfer der Ausdauer geworden war, brangen, endlich mit Andres den Herrn von Schornau erschlagen. Andres verabschiedete, nachdem er einmal zum Geständnis gezwungen worden war, nicht mehr; selbst eine vierte Nachtzeit an einem Heijenden, der im Sterben eingeliefert war, erwiderte er, obgleich der Richter ihn auch derselben gar nicht fragte, denn von jenen verschollenen Angehörigen, dessen Namen Andres selbst nicht kannte, wußte Niemand etwas.

Verurteilt durch die Entscheidung seines Gewissens ging Andres in sein Gefangnis zurück.

Oswald wurde sofort nach dem Bescheide des Senats vor den Untersuchungsrichter gerufen; dieser ließ ihn das aufgenommene Protokoll Wort für Wort vorlesen, aber nach dies erfüllte des ergrünten Verbrecher nicht. Er blieb bei seinem Zeugnis. Man führte ihn in sein Gefangnis zurück. Als ihn der Schlichter am anderen Morgen die Gefangenensuppe brachte, fand er ihn tot auf seinem Bette. Er hatte sich auf unerklärliche Weise ein Messer zu verschaffen gewußt und dieses sich mit scharfer Hand in das Herz gestochen.

Andres blieb bei seinem Geständnis. Er wurde zum Tode verurtheilt, von dem Monarchen aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Die Verhaftung Oswalds und die Auffassung der Leiche des ermordeten Herrn von Schornau war die letzte Antikipation des Polizeirath Berber. Schon am folgenden Tage schickte er, ohne noch einen Besuch auf Gromberg gemacht zu haben, nach W... zurück. Er reichte sofort seinem Abschied ein. Bergend hat ihn sein Schwager, der Polizei-Direktor, in Dienst, in welchem er sich so glänzend ausgezeichnet habe, zu helfen. Berber ließ sich nicht bewegen. „Wie wieder,“ sagte er fest entschieden, „werde ich als Polizi...“

Druck von Langert & Winterlich in Niesner. Die die Expedition verantwortl. in Niesner.



„Freilich, alter Herr, wohl ein paar Stündchen,“ entgegnete der Expedient lächelnd.

„Ein paar Stündchen?“ Er schaute nach der Uhr. „Schon fast, es ist elf Uhr! Da hab ich noch Schönes anzustellen und mich machen, daß ich pünktlich. Adieu, meine Herren.“

Er humpelte fort so eifrig, als ihn seine alten Beine nur tragen wollten, gar zu rasch ging es aber freilich nicht.

Als er die Thür der Expedition hinter sich geschlossen hatte und auf den Hof hinaustrat, schaute er sich freudig um; er sah den Dienstmann, der vor ihm die Expedition verlassen hatte, langsam durch den Hofhof gehen und auf die Straße treten, in die er nach links einbog. Es war ein recht heißer Tag und doch schien die Luft den alten Herrn merklich zu erquickeln, denn er eilte mit schnellen Schritten über den Hof und durch den Hofhof. Erst als er auf die Straße trat und den Dienstmann langsam nach dem Schloßhof zu schreiten sah, wußte auch er seinen Schritt so, daß er, dem Dienstmann folgend, von diesem immer gleich weit entfernt blieb.

Der Dienstmann hatte den Schloßhof erreicht. An der Ecke der Berlesstraße schaute er sich um, dann ging er nach der Richtung der Kurfürstendstraße zu; kurz vor der Brücke erwartete ihn ein junger, hübscher gefellter Mann.

„Was, Dienstmann, haben Sie Adressen bekommen?“ fragte der junge Staber.

„Ja, Herr, eine.“

„Wohin Sie her.“

Der Dienstmann ludte in seiner Tasche, es dauerte einige Zeit, ehe er zwischen verschiedenen Papieren den kleinen Brief und die Einladung fand, die er dem jungen Mann übergab.

„Wegen dem elf Uhr Mannen Sie mich hier wieder erwarten,“ sagte er lächelnd. — Der junge Mann schob bei diesen Worten den Brief und die Einladung in eine elegante Brieftasche. „Nichtig,“ sagte er nach der Kurfürstendstraße; er hatte es nicht bemerkt, daß der alte Herr, der in der Zeitungs-Expedition so lange geschlafen hatte, langsam an ihm vorbeigegangen und in die nächste Haustür getreten war, wo er sich bückte, um den einen Schuh zu lösen, in welchen sich wohl ein Steinchen verloren haben mochte. Der Schuh war bald repariert, langsam ging der Alte weiter hinter dem jungen Staber her, dem er in einer Entfernung von kaum zehn Schritten folgte.

Der junge Mann ging über die Kurfürstendstraße, die Königsstraße entlang, er bog in die Klosterstraße ein, vor einem nicht sehr ansehnlichen Hause derselben machte er einen kurzen Halt, indem er versuchte, durch ein Fenster einen Blick in das Innere eines parterre gelegenen Restaurationstischs zu werfen; dann trat er in die Restauration; der Alte folgte ihm bis auf den Fuß.

Der Eingangstür der Restauration gerade gegenüber, so daß er sie stets im Auge behalten konnte, sah ein älterer Herr, der seinen vornehmen Ansehens nach kaum in das Innere des Hauses des mittleren und kleinen Bürgerstandes belagerte Blick wandte. Er war vor etwa einer halben Stunde in das Lokal getreten und hatte sich seinen Platz so gewählt, daß er einen Blick durch die niedrige hingehenden Fenster auf die Straße werfen und zugleich eben in das Lokal hineinsehen konnte. Von dem Bier, welches vor ihm stand, hatte er kaum gekostet, auch verschmähte er die Conversation, welche ihm der Kellerer betrieb. Er saß da ganz ruhig mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Straße und mußte jeden einströmenden Mann mit scharfem Blick.

Der Fremde war ein Mann von wohl mindestens fünfzig Jahren. Er trug trotz seines Alters noch immer ein schärfes Mannesgefehl, hatten nicht seine Jahre einen so scharfen, höflichen Ausdruck gehabt. Der Glanz seines großen, dunklen Auges wurde selbst durch die Falten der Stirn nicht geschwächt, aber dies leuchtende Auge schaute so scharf und forschend aus, daß Niemand dem Blick desselben gerne lange begegnete. Der edel gekleidete, von einem rotbraunen Vollbart, in welchem noch kein weißes Haar sich zeigte, umrahmte Mund wäre vollendet schön gewesen, wenn sein Gesicht den Ausdruck der hochmüthigen Nichtachtung getragen hätte.

„Endlich!“ rief der Fremde aus, als der junge Mann in die Restauration trat und sich ihm mit einer tiefen Verbeugung näherte. Unmittelbar darauf öffnete ein alter Mann die Thür, er ließ sich nicht fern von dem Eingang nieder, be- stellte ein Glas Bier und bezogte es gleich beim Empfang. Er ergoß eine auf dem Tisch liegende Zeitung und vertiefte sich schnell in ihren Inhalt.

„So bleiben Sie so lange?“ fragte der vornehme Herr zurück.

„Excellent, ich — — —“

„Tausendmal! Ich verbitte mir hier jeden Titel. Haben Sie eine Adresse erhalten?“

„Ja wohl, mein Herr, hier ist sie. Ich werde morgen noch einmal den Dienstmann nach der Expedition schicken, um nachzufragen, ob noch weitere Adressen eintreffen.“

„Wird nicht möglich sein,“ entgegnete der vornehme Fremde, der von dem jungen Mann das mit 8. 117 bezahlte Briefchen erhalten, es schnell geleset und den kurzen Inhalt durchgesehen hatte. — „Es wird höchstens noch eine Adresse eintreffen, haben aber kann es nicht, wenn Sie nachfragen lassen. Sollte noch ein Brief kommen, dann mag ihn mir der Junge mitbringen, natürlich darf er nur mir persönlich übergeben werden. Schreiben Sie das dem Junge mit. Sie können jetzt gehen.“

Der junge Mann wurde dankend, die scharf abgewandte Art verließ ihn, kein Auge konnte auf, aber ohne eine Silbe zu erwidern, verbeugte er sich respectvoll, dann entfernte er sich.

Das Gespräch war im Stillen geführt worden, sicherlich hatte keiner von den wenigen Gästen, die sich in dem Restaurationstisch befanden, ein Wort gehört, hören sie doch alle ziemlich entfernt, am nächsten der alte Mann, der aber was ganz vertieft in seine Zeitung und ebendort schlief; als der Kellerer ihn um eine der Zeitungen bat, hielt er die Hand hinter das Ohr und sagte: „Ein wenig lauter, wenn ich Ihnen darf, ich höre etwas schwer.“ — „Wohin ein hübsch lauter!“ sagte er, obgleich der Kellerer doch schon ganz laut sprach, und erst als dieser ihn in das Ohr hineinschrie, gab er mit einem freundlichen Lächeln die Zeitung, die er zur Rechten an sich genommen hatte.

Der vornehme Fremde wartete, nachdem der junge Mann die Restauration verlassen hatte, noch etwa fünf Minuten, dann stand er auch auf. Der alte Mann sah die Zeitung, welche er bisher so aufmerksam gelesen hatte, sinken, er schaute nach dem Fenster; jetzt ging der vornehme Fremde draußen vorüber. Da beachtete sich auch der Alte, eilig aufzustehen. Als er aus dem Restaurationstisch in den ziemlich dunklen Hofhof trat, blieb er stehen.

Er trug einen schwarzen, bis an den Hals zugeknöpften Jackett. In einem Moment war der Kopf aufgeschleppt und nachgezogen; unter demselben zeigte sich ein hellfarbiges, sehr schön gezeichnetes Gesicht, auch dieses zog der Alte aus, dann den schwarzen Kopf an und den Sommerhut darüber. Beide Köpfe ließ er offen, wodurch genau seine Figur plötzlich

eine größere Hülle. Aus der Tasche des Sommerhuts holte er einen runden Hülsen, die Spitze und die grüne Spitze verschwand in der Tasche. Kaum eine halbe Minute hatte die ganze Veränderung des Anzuges in Anspruch genommen und doch hatte sie des Ansehens des Alten völlig unbenutzt. Als er jetzt auf die Straße trat und eiligen Schrittes die Richtung nach der Königsstraße zu einschlug, hätte man ihn für wenigstens Jahre jünger, als in der Minute zuvor, gehalten.

Er war noch nicht weit gegangen, als er vor sich den schwarzen Herrn sah, jetzt wußte er seinen Schritt, er richtete ihn genau nach dem Tempo des vor ihm Gehenden, denn er in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten folgte.

Der Herr trat in der Königsstraße in einen Hipocritenladen, der alle nach dem Schloßhof eines Hofbesizers gehörte, sah, bis der schwarze Herr auf die Straße trat, dann folgte er ihm wieder, wie sein Schatten.

Der Herr ging gemächlich über den Schloßhof, die Linden entlang, dann bog er in die Neue Wilhelmstraße und von dieser in die Poststraße ein. Vor einem eleganten Hause machte er Halt. Er zog die Postkarte, die Thür öffnete sich, er trat ein und schloß sie hinter sich.

Eine Minute später zog auch der Alte die Postkarte. Er trat, als die Thür von innen durch einen Zug geöffnet wurde, in einen eleganten Salon und wollte denselben ohne weiteres durchschreiten, als hinter ihm eine Stimme erwiderte: „In wem werden Sie denn?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sternkrug.

Von Adolf Stiess.

(Schluß.)

Auf Beckers Befehl wurde die Leiche sorgsam in mitgebrachte Decken gewickelt und nach dem Leichenwagen getragen. Weitere Untersuchungen anzustellen, war im Augenblick nicht möglich, da die Sonne bereits untergegangen war und die Dunkelheit herabstreckte. Becker führte seine Gefangenen nach Beutlingen, wo er sie ins Gefängnis abführte und durch die beiden aus W. braunes Beamten noch besonders überwachen ließ.

Herr von Helmold kehrte an demselben Abend, nachdem er herzlich Abschied von dem Polizeirath genommen hatte, heim und glücklich nach Gromberg zurück.

Unser Erzählung ist beendet. Wir haben nur noch wenige Worte hinzuzufügen.

Als welche Weise der Polizeirath Becker von der Unmöglichkeit seines ursprünglichen Verdachts und von der Schuld Gromolds überzeugt wurde, ergreift sich zum größten Theil schon aus dem Erzählten. Seine so fest gegründete Ansicht wurde zuerst durch ein zufälliges Zusammenreffen mit dem Arbeiter Schurer bei einer seiner Streifen durch die Höhe erhärtet. Er hielt von Schurer, daß dieser Herrn von Helmold an dem Tage, an welchem Herr von Schurma erwidert worden war, im Walde begegnet sei. Der Arbeiter erinnerte sich genau, daß jener Herr an jenem Tage einen leichten braunen Sommerhut mit hoher Jagdmütze getragen habe. Von einem anderen Arbeiter empfing er die Nachricht, daß Gromolds Wagen längere Zeit, in der Stunde zwischen elf und zwölf Uhr, an jenem Tage auf der Beutlinger Straße herumlos gefahren habe; die Pferde waren angeschirrt und mit den Bügeln an einen Baum gebunden. Der Widerspruch zwischen der unerschütterlichen Aussage des Arbeiters und der gütlich abgegebenen Gromolds, sah er vier Stunden ver-

geblich auf Herrn von Schurma in seinem Wagen gewartet habe, bestimme zuerst Becker den Verdacht, den er gegen den Sohn hegte, auch gegen den Vater. Eingehende Nachforschungen, bei denen Gromold besonders thätig und eifrig war, lieferten neue Beweise.

Durch verschiedene Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß Kadres an dem Tage des Mordes in einem gemauerten Sommerhof, mit dem Gromold auf dem Rücken, nach der Tischhöhe auf die Jagd gegangen sei, und daß Gromold an jenem Tage Schuhe und braune Strümpfe getragen habe. Becker wußte sich ein paar Fäden von der Wolle, aus denen die Strümpfe des Herrn von Helmold gefrickt waren, und von dem großen Jagdhorn des Gromolds zu beschaffen. Das Haar, im Walde gefundene Vollhaare war weit größer, die schwarzen Fäden auf den Wollfäden fanden weiter auseinander als auf der Wolle, sie stimmten dagegen, was durch Gromold festgestellt wurde, ebenso genau mit den Wollfäden vom Hofe des Kadres überein, wie das Haar Fäden mit der Stärke der Wolle in den blauen Strümpfen Gromolds.

Mit einem unermüdbaren Eifer sammelte Gromold neue Beweise. Er stellte fest, daß Vater Gromold in den letzten Jahren weit größere Kapitalien ausgegeben hatte, als er auf rechtliche Weise erwerben haben konnte; es war nicht leicht, dies zu erklären, denn der scharfe Verbrecher hatte Sorge getragen, den Betrag seines Vermögens geheim zu halten. Es war in vielen kleinen Summen vertheilt und die Schulden hatten ihn verhehlen müssen, nicht darüber zu sprechen. Da sie weiß in Rath gewesen waren, wenn ihnen der gute Vater Gromold mit einem Darlehn ausgeholfen hätte. Inwiefern sie seinen Wunsch der ehelichsten Absicht, in Geheimen wohlthätig zu sein, nur ihre überstimmende Thätigkeit bewogte sie, dem hartnäckigen Profiteur zu erzählen, wie gut, wie ehelichlich der treue Rath vom Sternkrug sei.

Dem schlagendsten Beweis für die Schuld Gromolds hatte endlich die Entdeckung des geheimen Geldkassens im Meinerker gegeben. Gromold hatte eine tolle Nachsicht, als alle Hausgenossen ihn in ihrem Weine sahen, bezogt um seine Nachlässigkeit zu gestöhnen. Er fand in dem Keller noch den größten Theil des dem ermordeten Herrn von Schurma gestrauten Geldes und außerdem eine Uhr mit schwarzem goldenem Ketten, er erkannte sie sofort nach der Beschreibung, welche er mit sich führte, als die Uhr, welche dem ermordeten Viehhändler Sommersell gestohlen worden war.

Selbst der schlaueste Verbrecher begehrt irgend einen thätigen Streich, der ihn endlich entlarvt. So hatte auch Vater Gromold sich nicht entschließen können, die wertvolle goldene Uhr und Kette im Walde zu vergraben, er bewachte sie in dem geheimen Kasten auf, den er so sicher verborgen zu haben meinte, daß kein Menschenauge, am wenigsten das des löcherlichen kleinen Naturforschers, ihn aufzufinden vermöge. Nach der Verhaftung Gromolds hielten sich gegen ihn und Kadres die Beweise nicht mehr. Das Räuberheil, welches der alte Fiedrich vom Sternkrug mitgenommen hatte, nahm mit seiner Schwärze vollkommen in die tiefe Schädelschale, welche der Kopf des Ermordeten zeigte; die Strafe, mit welcher die Strafe in die Hände der Leiche gebunden waren, um diese auf dem Boden des Sumpfes festzuhalten, zeigte sich als Abfall einer Vater Gromold's grüßigen Seite, welche er hielt, ebenso wie das Vieh, in Wagen mit sich führte. Es war dies eine durch die schlechten Wege, auf denen leicht ein Kadres, geborene Verführer, ein schlecht ausgewählter Kasten in den grauen Hofe des Kadres, die genaue Uebereinstimmung zwischen dem Schloß-